

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

verwaltet die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Oskarsche Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 33 327

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Er erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiete, Inh. Walter Hiete Verantwortlich: A. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltige 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Witerscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 249

Bad Schandau, Montag, den 24. Oktober 1927

71. Jahrgang

Schiedspruch im Bergarbeiterstreik verbindlich

Anerkennung durch den Arbeitsminister Dr. Brauns

Heute Arbeitsaufnahme im Braunkohlenrevier.

Nach längerer Beratung wurde Sonnabend 16.20 Uhr von der Funktionärerversammlung der Braunkohlenarbeiter in Halle der Schiedspruch des Reichsarbeitsministers mit mehr als Zweidrittelmehrheit angenommen. Die Versammlung erwartete die Verbindlichkeitsklärung durch den Reichsarbeitsminister und blieb noch eine Stunde zusammen. Erfolge die Verbindlichkeitsklärung bis dahin nicht, so sollte der Streik weitergehen. Die Versammlung wurde von dem Abg. **Husemann** (Mitglied des Reichstages) geleitet. Nachdem die Verbindlichkeitsklärung bekanntgeworden war, beschloß die Versammlung einstimmig die Aufnahme der Arbeit am Montag.

Der Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau hatte den vom Schlichter, Professor Dr. Brahn, gefällten Schiedspruch abgelehnt. Die Arbeitgeber stehen noch immer auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne, wie sie im Schiedspruch vorgesehen ist, für sie nur dann tragbar ist, wenn auch eine Erhöhung der Kohlenpreise erfolgt. Diese Erhöhung wird aber von dem Reichswirtschaftsminister nach wie vor abgelehnt.

In Halle hatten sich die Organisationsleitungen der Gewerkschaften zu einer internen Beratung zusammengefunden, um zu dem Schiedspruch Stellung zu nehmen. Es wurde festgestellt, daß die Lohnerhöhung, die infolge des Schiedspruchs eintritt, zwar hinter der Forderung der Gewerkschaften erheblich zurückbleibt, aber immerhin insgesamt 11 1/2 Prozent auf die bestehenden Löhne beträgt. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, der Delegiertenkonferenz die Annahme des Schiedspruchs zu empfehlen.

Der Inhalt des Schiedspruchs.

Lohnerhöhungen für die Arbeitnehmer. Zur Beilegung des Arbeitskampfes im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Schlichterkammer nach zweitägigen Verhandlungen einen Schiedspruch gefällt, durch den der tarifliche Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft im Kernrevier I vom Tage der

Wiederaufnahme der Arbeit ab von 5,20 Mark auf 5,80 Mark erhöht wird. Die Lohnerhöhungen in den übrigen Kernrevieren erfolgen im gleichen Verhältnis. Die Lohnregelung kann erstmalig zum 31. August 1928 gekündigt werden. Die Parteien hatten sich bis zum Sonnabend nachmittag 4 Uhr über die Annahme des Schiedspruchs zu erklären.

Die Aufnahme des Schiedspruchs.

Ueber die Aufnahme des Schiedspruchs im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau teilt die Kreishauptmannschaft Leipzig für das ihr unterstehende Verwaltungsgebiet u. a. mit: Der Schiedspruch wird von den Bergarbeitern, wenn auch nicht mit voller Befriedigung, so doch ohne wesentlichen Widerstand angenommen. Die kommunistischen Kreise machen zwar Opposition und treten für Fortsetzung des Streikes bis zur Bewilligung der vollen Forderung von 80 Pfg. ein, ihnen fehlt aber die Macht, den Gang der Dinge entscheidend zu beeinflussen. Auch auf Seiten der Arbeitgeber findet man sich mit dem Schiedspruch ab; man rechnet allerdings damit, daß als Folge davon eine Anzahl nimmerechtere Gruben stillgelegt werden. Sollte dies tatsächlich eintreten, so dürften die dadurch erwerbslos werdenden Bergarbeiter ohne weiteres in den größeren Werken Aufnahme finden können, da ja seit langer Zeit über Arbeitermangel geklagt worden ist und der Wirtsch. aus Schloten usw. herangezogene Arbeiterertrag für die Amtshauptmannschaft Borna nicht gerade ein sehr erwünschter Zugang war.

Für eine Neuregelung der Braunkohlenpreise.

Das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat und das Ostelbische Braunkohlensyndikat haben die sofortige Einberufung einer sofortigen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates mit der Tagesordnung „Neuregelung der Preise für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau“ beantragt.

Der Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands erklärt in einer Pressebesprechung, daß die Spanne zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis, die im Großhandel bestenfalls 1,20 Mark pro Tonne betrage, im Kleinhandel 74 Pfg. pro Zentner bei Lieferung frei Keller ausmache, also weit davon entfernt sei, große Gewinne zu ermöglichen.

Parter Gilberts Eingreifen.

Besprechungen mit Dr. Köhler.

Die Denkschrift des Reparationsagenten Parter Gilbert hat doch wohl größere Bedeutung gehabt, als sie die ersten abschwächenden offiziellen Darstellungen wahr haben wollten.

Sonnabend fand die angekündigte Besprechung des Reichsfinanzministers Dr. Köhler mit dem Reparationsagenten Parter Gilbert im Reichsfinanzministerium statt. Die Verhandlungen dauerten bis nach 8 Uhr abends, führten indes noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis. Sie werden deshalb anfangs der Woche fortgesetzt werden.

Am 24. wird dazu gesagt: Zu den verschiedenen Pressemeldungen über einen angeblichen Schritt des Generalagenten für Reparationszahlungen aus Anlaß der zurzeit dem Reichstag unterbreiteten Gesetzesvorlagen erfährt man, daß im Zuge der zwischen dem Reichsminister der Finanzen und dem Generalagenten für Reparationszahlungen seit längerem gepflogenen Erörterungen über die Finanz-, Kredit- und Wirtschaftslage in Deutschland in ihren Auswirkungen auf den Dawes-Plan der Generalagent dem Reichsfinanzminister eine Darlegung seiner Auffassung über das öffentliche Finanzwesen und über die Kreditpolitik in Deutschland überhand hat. Diese Darlegung liegt den weiteren Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Generalagenten zugrunde.

Anschlußfrage des österreichisch-deutschen Volksbundes

Reichstagspräsident Löbe über den Anschluß.

Am 24. Oktober. Die Ortsgruppe Köln des österreichisch-deutschen Volksbundes veranstaltete heute in Gürzenich eine eindrucksvolle Kundgebung für den Anschluß.

Reichstagspräsident Löbe hielt eine mit großem Beifall ausgenommene Rede, in der er darauf hinwies, daß bei der Salzburger Volksabstimmung 98% der Bevölkerung sich für den An-

schluß an Deutschland erklärt hätten. Der österreichisch-deutsche Volksbund habe die Vereinigung beider Länder auf dem Boden des Rechts und der Selbstbestimmung der Völker. Das deutsche Volk strecke seine Hände nicht nach fremden Völkern aus. Annexionen läge ihm fern. Deutschland strebe keine Vereinigung mit der deutschen Schweiz an, da dieses Land nie den Wunsch geäußert habe, deutsch zu werden. Der Redner sagte sich dann mit den jüngsten Ausführungen Sauerweins im „Matin“ über die Anschlußfrage auseinander und erwiderte darauf, daß, wenn es dem französischen Blatt zweifelhaft sei, ob das Anschlußproblem bestehe, ganz Oesterreich durch Abstimmung selbst die Antwort darauf geben könne, ob es zu Deutschland wolle oder nicht. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß der Tag bald kommen werde, an dem niemand mehr wagen werde, dem deutschen Volk Vorwürfen über sein Selbstbestimmungsrecht zu machen. Dem österreichischen Staat hätte von den Gegnern verboten werden können, deutsch-österreichische Republik zu werden. Man könne aber den Oesterreichern nicht verbieten, deutsch zu fühlen und zu handeln.

Zum Schluß richtete er die Aufforderung an alle Deutschen, die Oesterreicher so zu behandeln, als ob sie Deutsche seien. Reichstagsabg. Dr. v. Kemnitz (DVP.) erklärte, daß gerade in dieser Frage ausnahmsweise im deutschen und im österreichischen Volke völlige Uebereinstimmung herrsche. Im österreichisch-deutschen Volksbund sei Platz für Männer und Frauen aller politischen Richtungen. Der Redner warnte davor, die Anschlußfrage durch Parteigeiz zu gefährden.

Der letzte Redner der Veranstaltung war Dr. Neubacher-Wien. Er wies auf die alten Kulturbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich hin und betonte, daß die kulturellen Anschauungen beider Länder immer dieselben gewesen seien. Heute sei ein Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs nichts anderes, als die Wiederherstellung des deutschen Rechtes.

Dongkong. Das britische Kanonenboot „Curfew“ ist 64 Kilometer oberhalb Wuhus von Maschinengewehren beschossen worden. Es erwiderte das Feuer und brachte die Maschinengewehre zum Schweigen.

Tokio. Von unbekannter Hand ist auf die Filiale der Koreanischen Bank in Taiha auf Korea eine Bombe geworfen worden.

Für eilige Leser.

* Wie alljährlich, findet auch diesmal am 28. Oktober zum Jahrestage der Gründung der tschechoslowakischen Republik in Prag eine große Militärparade statt. Um 7 Uhr früh wird eine Batterie 28 Kanonenschüsse abfeuern. Um 10 Uhr wird die gesamte Prager Garnison vor dem Präsidenten Masaryk vorbeimarschieren.

* Der spanische Botschafter stattete Briand einen längeren Besuch ab, in dessen Verlauf er den Stand der Verhandlungen über das Tanagerstatut erörterte. Man glaubt, daß die Pariser Konferenz in der ersten Hälfte des Monats November ihre Arbeit wieder aufnehmen wird.

* Die Ozeanfliegerin Grayson, die gestern von Old Orchard aus zum Fluge nach Kopenhagen startete, ist bald darauf wieder zurückgekehrt.

* Wie aus Buenos Aires berichtet wird, hat sich eine Kohr-explosion einer schweren Haubiße während der Armeemanöver in Mendoca ereignet, wodurch sechs Mann getötet und 60, darunter drei Offiziere, verletzt wurden. Kriegsminister General Justo war Zeuge der Explosion, wurde aber nicht verletzt.

Das wirtschaftliche Antlitz Danzigs.

Von Dr. G. A. Daiger.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, hat vor kurzem darauf hingewiesen, daß Danzig seine schönste Aufgabe darin erblicken sollte, „Mittler“ zwischen Deutschland und Polen zu sein. Das Wort mag sehr schön klingen, aber man darf nicht vergessen, daß der kulturelle Abstand zwischen Danzig und Polen in der Nachkriegszeit von Jahr zu Jahr immer stärker in Erscheinung tritt, obwohl Danzig vom Reiche losgerissen und durch die Zollunion wirtschaftlich mit Polen zusammen gekoppelt ist.

Die Wirtschaftskreise in Danzig haben seit Jahr und Tag verführt, die Klüfte der verschiedenartigen politischen Unstimmigkeiten zu überbrücken, weil doch die Zusammenarbeit der Kaufleute immer die beste Brücke bildet, auf der die Staatsmänner zusammenkommen können. Man darf auch nicht übersehen, daß die Hauptlasten der Loslösung Danzigs vom Reich von der Danziger Wirtschaft zu tragen sind.

Von den 380 000 Einwohnern der Freien Stadt Danzig leben nicht weniger als 230 000 in der Stadtgemeinde Danzig, einer typischen Handelsstadt mit Schifffahrt, Expedition und Industrie.

Polen dagegen ist ein Agrarstaat mit einzelnen industriellen Bezirken, deren Wiederaufbau bzw. Neuerichtung im Schutze der Zollmauern erfolgt. Die meisten der 27 Millionen Einwohner Polens sind in ländlichen Berufen tätig. Die große Masse der polnischen Bevölkerung stellt wesentlich geringere Lebensansprüche als die Danziger Bevölkerung, die zivilisatorisch und kulturell auf der Stufe der deutschen Bevölkerung steht und mit ihr durch Tausende von Jähren kultureller und wirtschaftlicher Art verbunden ist.

Zu dieser einschneidenden Verschiedenheit der Länder und der Menschen kommt die große Verschiedenheit der Währungen. Danzig hat noch früher als das Reich seine Währung gefestigt, und der Danziger Gulden, auf dem englischen Pfund aufgebaut, dürfte unerschütterlich sein. Polens Zloty dagegen ist stark unterwertig und bedarf des Schutzes in erheblichem Maße. Der Kurs konnte seit längerer Zeit stabil gehalten werden, jedoch beträgt er nur wenig mehr als die Hälfte des Danziger Gulden. Diese wichtigen Unterschiede in der Währung lassen sich allem Anschein nach nicht beseitigen. Sie bilden die Grundurfahe für alle Schwierigkeiten, die sich bei dem Ausbau der wirtschaftlichen Gemeinsamkeiten Danzigs und Polens ergeben.

So war auch der Zolltarif nicht nur in der Höhe der Sätze, sondern auch in der Gliederung für Danzig von Anfang an höchst unbefriedigend. Die Umarbeitung des polnischen Zolltarifs ist im Gange und das Namensverzeichnis für den neuen Tarif bereits fertiggestellt. Aber Danzigs Mitarbeit beim neuen Zolltarif kann sich leider nicht mit dem wünschenswerten Gewicht auswirken, zumal die Danziger Anschauungen vielfach im Gegensatz zu denen der polnischen Kreise, besonders der industriellen Gruppen stehen. Diese sind ausgesprochen schutzöllnerisch, ja protektionistisch eingestellt, während Danzig als Seehandelsstadt den Abbau der Zollmauern erstrebt.

Im Güterausstausch ist Polen bemüht, von seinen Erzeugnissen so viel wie möglich zu verkaufen, seine Ausfuhr aufs äußerste zu steigern, selbst aber tunlichst wenig einzuführen, durch Einfuhrverbote und Hochschutzzölle die Handelsbilanz zu verbessern und die Währung zu schützen. Da nun die polnische Handelsbilanz aber seit April dauernd in Gefahr schwebt, so versucht Polen, die Gegenmittel zu verschärfen. Die Leidtragenden dabei sind immer die Danziger Kaufleute.

Das gilt namentlich in der Frage der Danziger Kontingente. Danzig hat das Recht, beim Erlaß von politischen Einfuhrverboten für den Verbrauch seiner Einwohner und für den Bedarf seiner Industrie, seines Handwerks und seiner Landwirtschaft sogenannte Bedarfskontingente selbständig festzusetzen. Trotzdem machen sich alle drei Monate Verhandlungen mit den polnischen Stellen nötig, da Polen befürchtet, bei zu reichlicher Bemessung der Kontingente könnte von Danzig aus eine Weiterlieferung nach Polen und damit eine Beeinträchtigung der polnischen Handelsbilanz erfolgen. Diese Bedenken sind unbegründet; die Mengen werden von Vierteljahr zu Vierteljahr herabgehandelt und haben nun die untere Grenze erreicht, zum Teil schon überschritten. Uebrigens können die Danziger Bedarfskontingente die polnische Währung in keiner Weise beeinflussen, da sich bei ihnen Kauf und Verkauf meist über den Danziger Gulden vollziehen. Es würde auch keine technische Schwierigkeit bieten, diese Warenmengen von der Handelsbilanz Polens abzufordern. Anders verhält es sich mit den sogenannten Transitkontingenten, an denen der Danziger Großhandel für die Belieferung seiner alten Kunden in den früher preussischen Gebieten sehr interessiert ist. Bei der Verteilung der sehr knappen Einfuhrmengen auf das gesamte Zollgebiet erhalten die Danziger Großhändler oft so geringe Posten, daß deren Ausnutzung praktisch unmöglich ist.

Wenn immer wieder hervorgehoben wird, daß die Einfuhr deutscher Waren nach Polen gestiegen sei, so muß diese Einfuhr hauptsächlich über die grüne Grenze gegangen sein. Die Danziger Kaufmannschaft hat jedenfalls von Jahr zu Jahr einen Rückgang der Einfuhr aus Deutschland festgestellt. Polen benutzt die Einfuhrbeschränkung durch Kontingente zugleich auch im Wirtschaftskampf gegen das Reich. Dabei muß der Freistaat Danzig versuchen, die Festlegung zollernünftiger Kontingente für reichsdeutsche Waren durchzusetzen, da die vorgesehenen hundertprozentigen Aufschläge auf die hohen Zölle nichts anderes als ein vollständiges Einfuhrverbot für deutsche Waren bedeuten.

Wie bei der Einfuhr im besonderen, so macht sich bei Industrie und Gewerbe im allgemeinen die Abschnürung von früheren Absatzgebieten höchst nachteilig bemerkbar. Die Gründe hierfür liegen sowohl in der Verteuerung vieler Rohstoffe und Halbfabrikate durch den polnischen Zoll als auch in der Absperrung des Absatzes für Fertigfabrikate durch die deutsche Grenze, auf der anderen Seite in dem Wettkampf mit der polnischen Industrie um den Inlandsmarkt. Dieser scharfe Wettbewerbskampf gegenüber Danzigs Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie wird durch den erheblich niedrigeren Lohnstand in Polen ermöglicht, der sich aus den dort wesentlich niedrigeren Lebenshaltungskosten ergibt. Die Danziger Inbezahl stimmt nahezu mit der Deutschlands überein. Während in Polen die Löhne vielfach nur halb so hoch und noch niedriger stehen als in Danzig, überschreiten die Danziger Löhne in einzelnen Berufen sogar die reichsdeutschen.

Die Gesamtlage der Danziger Wirtschaft hat sich im Jahre 1927 etwas gehoben. Das war vor allen Dingen infolge des großen Warenverkehrs möglich, der nach den neuesten Erhebungen bis zum 1. Oktober 1927 mit insgesamt 6,4 Millionen Tonnen den Gesamtumschlag des ganzen Jahres 1926 (6,3 Millionen) noch übertroffen hat. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Wert des Außenhandels über Danzig nur ganz unwesentlich gestiegen ist. Die Ursache liegt darin, daß durch die polnische Einfuhrbeschränkung und die schwache Kaufkraft des polnischen Hinterlandes die hochwertige Einfuhr vermindert wurde; die Mengensteigerung der Ausfuhr dagegen bei gleichzeitiger Absinken ihres Wertes ist die Folge davon, daß überwiegend Massengüter exportiert werden. Mehr als die Hälfte der Ausfuhr stellt die Kohle, etwa ein weiteres Viertel das Holz.

Es leuchtet ein, daß bei verminderter Einfuhr und einer überwiegenden Ausfuhr von Massengütern der eigentliche Danziger Warenhandel erheblich zurückgehen muß. Die Danziger Kaufleute haben denn auch von den großen Umschlagzahlen in ihrer Mehrheit keinen Nutzen. Ihre Geschäfte sind kleiner geworden, und die Zahl der leer einlaufenden Schiffe hat sich auch im Jahre 1927 nicht sonderlich vermindert.

Zu alledem liegt eine ständige Bedrohung des Danziger Hafensverkehrs in dem Vorhandensein des polnischen Munitionshafens auf der Westplatte, also in unmittelbarer Nähe der Stadt. Andererseits ist dem Danziger Hafen eine ganz gewaltige Konkurrenz bereits heute in dem neuen polnischen Hafen Gdingen entstanden, wo der polnische Staat mit großen Kosten und ohne Rücksicht auf Rentabilität einen künstlichen Hafen auf polnischem Boden schafft. Die Bevorzugung dieses Platzes auf dem Gebiete der Frachttarife und die steuerlichen Ermäßigungen, die den dortigen Handelsniederlassungen gewährt werden, vermehren noch die ohnehin vielfachen Hindernisse, die sich dem wirtschaftlichen Vortwärtkommen Danzigs entgegenstellen.

Reichstag und Reichsbahn. Eine volksparteiliche Anfrage.

Berlin. Da trotz des einmütigen Beschlusses des Reichstages vom 1. Juli 1927, die Bahn Münster-Dortmund zweigleisig als Vollbahn auszubauen, der Ausbau eingeleitet, richtete der Abgeordnete Engberding (Dsp.) mit Unterstützung seiner Fraktion folgende schriftliche Anfrage an die Reichsregierung: „Ist der Regierung bekannt, daß die Reichsbahn die Beschlüsse des Reichstages unbeachtet läßt und will sie ihnen Geltung verschaffen?“

Ein Antrag auf Herabsetzung der Frachttarife.

Berlin, 23. Oktober. Zum Zwecke der Herabdrückung der Lebenshaltungsziffer stellte Abgeordneter Engberding (Dsp.) mit Unterstützung seiner Fraktion im Reichstage den Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Reichsbahn Lebensmittel in Wagenladung zu Vorkriegsfrachttarifen zu befördern hat. Der Antrag bezieht sich speziell auf Kartoffeln und Getreide.

Volkshafter Hoersch bei Briand.

Paris. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, stattete der deutsche Volkshafter Herr von Hoersch dem französischen Außenminister einen Besuch ab, bei welchem Gelegenheit verschiedene laufende Fragen zur Erörterung kamen.

Gesandtschaftsausschüssen in Europa.

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Panama beschloß die Regierung aus Sparsamkeitsmaßnahmen, vom Januar 1928 ab alle europäischen Gesandtschaften mit Ausnahme von Paris aufzulösen.

Verwandte des marokkanischen Generalresidenten eingeführt.

Paris. Am gleichen Tage, an dem der Generalresident von Marokko die Rückreise nach Casablanca antwort, wird die Einführung von vier Mitgliedern seiner Verwandtschaft durch konsularische Anträge. Es handelt sich um den Kassen des

Generalresidenten, den früheren Direktor der Ottomanischen Bank, Yves Steeg, seine Frau und das Ehepaar Raikes, ebenfalls Verwandte des Generalresidenten. Man hofft, daß sich die vier Personen am Leben befinden und die Angreifer nur ein hohes Lösegeld erzielen wollen. In ganz Marokko herrscht große Erregung. Die Truppen von Casablanca wurden alarmiert.

Das Reichsbanner gegen die Altsozialisten.

Nach einer Meldung der „Welt am Montag“ aus Dresden, hat das Reichsbanner in einer Versammlung gegen 22 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß die Altsozialdemokratische Partei nicht als republikanische Partei anzuerkennen sei.

Unpünktlichkeit in der Abführung der Lohnsteuer.

Die Fälle sind nicht gerade selten, daß die Arbeitgeber, zumal wenn wie gegenwärtig außergewöhnlicher Geldmangel herrscht, die Lohnsteuerbeträge, die sie von ihren Arbeitnehmern einbehalten haben, nicht rechtzeitig an die Finanzkasse abführen, sondern im eigenen Betriebe verwenden. Sie haben dabei vielfach die löbliche Absicht, die Steuern später einschließlich der gesetzlichen Verzugszuschläge zu entrichten. Die Zahlung der rückständigen Lohnsteuern nach Erdeckung der Veräußerung kann sie aber, worauf hiermit nachdrücklich hingewiesen sei, nicht vor Strafe schützen. Denn nach der übereinstimmenden Rechtsprechung des Reichsgerichts und des Kammergerichts stellt die nicht rechtzeitige Abführung der Lohnsteuern eine Steuerwidrigkeit dar, die unter allen Umständen als Steuerordnungswidrigkeit, evtl. sogar als Steuerhinterziehung zu bestrafen ist. Denn die Lohnsteuer ist eine Steuer, die der Arbeitnehmer entrichtet und vom Arbeitgeber als Treuhänder des Reiches lediglich einzubehalten und an die Finanzkasse abzuführen ist. Kommt der Arbeitgeber dieser ihm auf Grund des Gesetzes obliegenden Pflicht nicht nach, so macht er sich strafbar. Zudem ist zu bedenken, daß die Lohnsteuern nach der Praxis der Finanzbehörden grundsätzlich nicht gestundet werden können. Wer sich also der Gefahr einer Strafverfolgung nicht aussetzen will, dem kann nur geraten werden, die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge unter allen Umständen pünktlich, d. h. an den festgesetzten Terminen, an die Finanzkasse abzuführen. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Dollistische Rundschau Deutsches Reich.

Besprechungen über Genf.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages setzte in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann und des Staatssekretärs Dr. v. Schubert seine Verhandlungen fort. Zunächst sprach der deutsche nationale Abgeordnete Professor Dr. Hoepfich, darauf antwortete Minister Dr. Stresemann. Nach ihm erhielt der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth das Wort. Auch diesmal konnte die Aussprache nicht zu Ende geführt werden; sie wurde auf kommenden Montag vertagt.

Festlegung der deutschen Reparationslasten?

Über die deutsche Reparationsbelastung und ihre weitere Behandlung äußert sich in beachtlicher Weise das große Londoner Blatt „Times“. Die praktischste, wenn nicht einzige Methode, aus den Schwierigkeiten ein für allemal herauszukommen, sei, sie auf Deutschlands Schultern zu legen und nicht auf die Schultern des Generalagenten. Der Dawes-Plan habe bisher gut gearbeitet infolge des freundschaftlichen Zusammenwirkens aller in Betracht kommenden. Schließlich müsse jedoch der wichtige Schritt unternommen werden, endgültig Deutschlands gesamte Reparationsverpflichtungen festzusetzen und in dieser Höhe eine Anleihe auszugeben, deren Dienst Sache Deutschlands allein sein würde.

Konferenz deutscher und polnischer Wirtschaftsführer.

In der Präsidialsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wurde auch über die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen gesprochen. Eine Wiederannahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wurde als wünschenswert bezeichnet, sofern die polnische Regierung die Niederlassungsfreiheit für Deutsche und den Schutz deutschen Eigentums und deutscher Staatsangehöriger in Polen sicherstelle. Die Voraussetzung für einen Erfolg der Verhandlungen sei ferner die Aufhebung der polnischen Maximalzollverordnung, die ausschließlich gegen Deutschland gerichtet sei. Zur Unterstützung der amtlichen Verhandlungen hat der Reichsverband der Deutschen Industrie der Anregung, mit polnischen Wirtschaftsvertretern zusammenzutreten, zugestimmt, für die als Termin nunmehr endgültig der 6. Dezember 1927 festgelegt worden ist.

Palästina.

× Eigene Währung für Palästina. Am 1. November wird nach amtlichen englischen Meldungen in Palästina, wo seit Beginn der britischen Besetzung ägyptisches Geld im Umlauf ist, eine eigene Währung eingeführt. Die neue Münzeinheit, das Palästinafund, das dem englischen Pfund entspricht, zerfällt in 1000 Mils. Vorläufig sollen nur Silber-, Nickel- und Bronzemünzen geprägt werden. Die Inschriften sind in englischer, arabischer und hebräischer Sprache gehalten.

Nordamerika.

× Das deutsche Eigentum in Amerika. Neuerdings scheint in den parlamentarischen Kreisen der Union die Stimmung für die Freigabe von zunächst 60 Prozent des deutschen Eigentums zu überwiegen. Das Schatzamt gab bekannt, daß in dem am 30. Juni 1927 abgeschlossenen Etatsjahr deutsches Eigentum im Werte von etwa vierzehn Millionen Dollar zurückgegeben wurde. Von 225 abhängigen Fällen wurden 140 bewilligt und 22 abgelehnt. Über den Rest wird noch verhandelt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Mit dem 1. November scheiden aus dem Heeresdienst aus: General der Artillerie Weidorn, Inspektor der Artillerie; Generalleutnant Ritter von Haack, Chef des Wehramts im Reichswehrministerium; Generalleutnant Beckel vom Stab des Grobverbandes.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

600 chinesische Arbeiter ertrunken?

Tokio, 24. Oktober. Nach einer noch unbestätigten Meldung aus Schanghai ist infolge eines starken Taifuns der japanische Dampfer „Saka-Maru“ mit einer Besatzung von 600 chinesischen Arbeitern untergegangen. Es soll niemand gerettet worden sein.

Ein mazedonischer Appell an den Völkerbund.

Belgrad, 22. Oktober. Das mazedonische Komitee hat an das Sekretariat des Völkerbundes ein Memorandum gerichtet, in dem gegen die Verfolgungen der mazedonischen Elemente in Jugoslawien Klage geführt wird. Der Völkerbund wird gebeten, im Interesse der Bedrängten einzugreifen. Das Memorandum ist dem ständigen Vertreter Jugoslawiens beim Völkerbund zur Rückübernahme an die jugoslawische Regierung ausgehändigt worden.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern †.

Sigmaringen, 23. Oktober. Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist gestern infolge Herzschlages gestorben.

Ueber das Ableben des Fürsten wird folgendes mitgeteilt: Der Fürst wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag von einer Herzschwäche befallen. Leichtes Fieber trat hinzu. In den folgenden Tagen zeigte sich eine wesentliche Besserung. Am Sonnabend hatte der Fürst erneut einen Anfall. Dem Fürsten wurden deshalb die heiligen Sakramente gereicht. Der Fürst war bis wenige Minuten vor Eintritt des Todes bei vollem Bewußtsein. Im Sterbezimmer waren u. a. anwesend: Die Fürstin Adelgunde, Erbprinz und Erbprinzessin Friedrich Viktor, Prinz und Prinzessin Franz Josef, sowie der behandelnde Arzt. Die Leiche des Fürsten ist in der Uniform des Jägerregiments 40 in der Kanonenhalle vor der Schlosskapelle aufgebahrt worden. Am Donnerstagabend erfolgt die Ueberführung in das Mausoleum in der Erbkirche.

Fürst Wilhelm wurde 1864 als Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern und seiner Gattin Antonia Infantin von Portugal geboren. 1880 wurde er zum Thronfolger in Rumänien gewählt, verzichtete jedoch zugunsten seines Bruders Ferdinand. Im Jahre 1905 folgte er seinem Vater als Fürst von Hohenzollern nach. Nachdem seine erste Gattin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien gestorben war, heiratete er 1915 Prinzessin Adelgunde von Bayern, Tochter des Königs Ludwig III.

Bürgerliche Wahlverluste in Hamburg-Land.

Hamburg. Am Sonntag fanden in Hamburg-Land die Wahlen für den Landesausschuß statt. Sie haben wie die Hamburger Wahlen einen Verlust an bürgerlichen Stimmen gebracht. Im ersten Wahlkreis, zu dem die Städte Bergedorf und Cuxhaven gehören, hat die Bürgerliste 3 Mandate und die Kommunisten 1, die Demokraten 1 und die Sozialdemokraten 3 Mandate erhalten. Die Bürgerlichen haben somit ein Mandat an die Sozialdemokraten abgeben müssen. Dasselbe ist auch im Wahlkreis 2 der Fall.

Schwerer Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung.

Falkenberg, Bezirk Halle. Ein schwerer Einbruch wurde in die Bureau des hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung verübt. Sämtliche Türen und Behälter wurden geöffnet vorgefunden. Die Akten waren wild durcheinandergeworfen und die Portoflässe beraubt. Die Geldschranke der Kassen hatten den offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher standgehalten. Die Spuren der Einbrecher führen nach Berlin.

Beisetzung des Ministerpräsidenten a. D. von Knilling.

München. Unter großer Beteiligung von Leidtragenden erfolgte auf dem Oskfriedhof die Beerdigung des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Dr. von Knilling. Außer den Mitgliefern der bayerischen Staatsregierung nahmen daran auch der preussische Gesandte Dr. von Dens, der württembergische Gesandte Freiherr Moser von Filsch sowie der österreichische und der ungarische Generalkonsul, der Landtagspräsident und viele Mitglieder des Landtages teil. In einer Reihe von Reden wurde der Eigenschaften des Verstorbenen gedacht. Ministerpräsident Dr. Held erinnerte an die Verdienste, die sich der Verstorbenen um das bayerische und deutsche Volk und Vaterland erworben habe. Unter den zahlreichen Kranzspenden befand sich auch eine solche des Reichskanzlers und der Reichsregierung.

Die Paratyphusfälle in Zabestädten.

Wilhelmshaven. In Rüttingen, Wilhelmshaven und Bockhorn sind ungefähr 50 Personen an Paratyphus erkrankt. Es handelt sich in allen Fällen um leichte Erkrankungen. Die ursprüngliche Annahme, daß die Erkrankungen auf den Genuss von Sülze zurückzuführen sind, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

Großindustrie beim Reichspräsidenten.

Berlin. Der Reichspräsident empfing eine Vertretung des in Berlin tagenden Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, nämlich der Herren Generaldirektor Dr.-Ing. Böcker, Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Kommerzienrat Dr. Springorum, Ehrenvorsitzender des Vereins, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Dr.-Ing. Schröder, Dr.-Ing. Fröh Springorum, Dr.-Ing. Esser, Dr.-Ing. Brennecke, Dr.-Ing. Reich, Dr. rer. pol. Hermann Köchling, Dr. jur. Fröh Hühnen und Dr.-Ing. Peterfen. Der Reichspräsident ließ sich von den einzelnen Herren über die Beratungen der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute und über die damit in Verbindung stehende Werkstofftaunna Bericht erstatten.

Kardinal O'Donnell gestorben.

London. Der Primas von Irland, Kardinal O'Donnell, ist gestorben.

Zusammenstoß auf der New Yorker Untergrundbahn.

New York. Auf der Broadway-Untergrundbahn fuhr ein vollbesetzter südwärts fahrender Expresszug an der Station der 207. Straße infolge Veragens der Bremsen in einen dort haltenden, ebenfalls vollbesetzten Zug. Zwei Personen des letzten Wagens wurden schwer, etwa 24 Personen meist durch Glasplitter leicht verletzt.

Verhängnisvoller Einsturz einer Zuschauertribüne.

Richmond (Virginia). Während eines Fußballwettkampfes stürzte eine Zuschauertribüne, auf der sich mehrere hundert Menschen befanden, ein. Zwei Personen wurden getötet und über 150 mehr oder weniger schwer verletzt.

Italiens Zukunft liegt in der Luft.

Bekanntlich machen die faschistischen Führer Italiens große Anstrengungen, das Flugwesen auf eine solche Höhe zu bringen, daß die Sonne durch die Masse der Flugzeuge verdunkelt wird. Auf alle mögliche Weise wird für die Fliegerpropaganda gemacht. Den Vertretern der Behörden, die mit dem Flugwesen überhaupt zu tun haben, wird nahegelegt, selbst die Pilotenprüfung abzulegen, um sich in allen Fällen ein fachverständiges Urteil erlauben zu können. Anlässlich der großen Flugveranstaltungen werden Gratisfahrcheine ausgeben, so daß die Italiener ihre schöne Heimat umsonst vom Flugzeug aus bewundern zu können. Aber das genügt noch nicht, um den Fliegernachwuchs auf die gewünschte Zahl zu bringen. Daher hat die Regierung solchen Frauen, die sich als Flugzeugführerinnen ausbilden lassen, die gleichen Rechte hinsichtlich des Fortkommens in diesem Beruf zugesichert wie den Männern. Daraufhin wurde die erste Fliegerschule für Frauen ins Leben gerufen. Das Mindestalter für die Aufnahme ist 18 Jahre. Unverheiratete haben einen Einwilligungsschein ihrer Eltern, Verheiratete einen solchen ihres Vaters beizubringen.



(28. Fortsetzung.)

Eine Hand legte sich auf meinen Arm... ich schreckte zusammen... Aus dem Krummholz lösten sich zwei lang hin- huschende Schatten, glitten lautlos über die Blöße auf das ge- rissene Stück zu — Fächel! Keckend richtete sich der stärkere Rude auf, windete, setzte sich bedächtig auf die Keulen und schnitt dann das Leder an. Mit dem lichtstarken Glas konnte ich jede kleinste Be- wegung deutlich beobachten, prüfte probeweise das Abkommen über Rümme und Korn — das hätte eine mühelose Dublette ge- geben!

Aber plötzlich hob der eine Rotrod sichernd den spitzen Fang, duckte sich, schnürte in scharfem Troll nach der gegenüberliegenden Seite, gefolgt von dem anderen Freibeuter. Sollten die beiden schon satt sein? Ich strengte Auge und Ohr an, um die Ursache der Störung zu entdecken — nichts, kein Brechen, kein Anstreichen, kein noch so leises Geräusch. Im Westen schoben sich bleigraue Wolkenfetzen herauf, kamen näher wie stürmende, gepanzerte Reitergeschwader. Der Wind ging höhl, verstärkte sich von Minute zu Minute, peitschte mir pulvernde, nadelsharpe Schneekristalle ins Gesicht. Noch eine Viertelstunde, dann würde der Sturm losbrechen, konnten wir im Dunkel den Heimweg antreten — es war also wieder einmal nichts gewesen mit dem sagenhaften „Bauernschred!“



Neben mir ein unterdrückter Atemzug, unwillkürlich blickte ich auf, und... nein, es war keine Sehläufung... dort drüben stand, scharf und plastisch vom Schnee sich abhebend, gleich einer aus Erz gegossenen Statue, ein starker Wolf, die Laufschär freil gestellt, die Rute leicht gekent, stand und äugte unverwandt nach uns herüber. Ueber den harigen Balg hin glitzerte glimmerndes Mondlicht, jedes Granenhaar schien silbern bereift... Ich wagte kaum zu atmen, lenkte die Augenlider, aber das Herz hämmerte in wahnwitzigen, jagenden, zudenden Schlägen, der Gaumen wurde mir trocken, und in den Ohren sang und lausete das Blut.

Also doch... doch...!! Die Sekunden dehnten sich zu Minuten, zu Ewigkeiten, immer fahler wurde das Leuchten — nur noch wenige Augenblicke, dann mußten die mit rasender Geschwindigkeit herausziehenden Wolken die Mondscheibe verdecken, war alles versunken in schweigender, schwarzer Nacht, sichloser Finsternis...

Da schnürte der Wolf vorwärts — ich sah, wie Binzenz den Stutzen hochriß — ein aufzuckender Feuerstrahl, hart und rund

peitschte der Büchjentrall durch die Stille, wurde zurückgeworfen von den Felswänden, verebbte lang hintrollend...

Blitzschnell hatte ich den entsetzten Drilling in Anschlag, lag der Finger am Abzug... nein, da konnte ich mir den Fangschuß sparen! In seiner Fährte war der Wolf zusammengebrochen, schlegelte mit den Läufen, die buschige Rute peitschte die Flanken...

Und schon standen wir neben dem verendeten Raubwild — ein Ton, halb Lachen, halb Schluchzen:

„Alter! Du! Sei mir net hart, daß i z'erst g'schossen hab, aber den da, den hält i keinem anderen vergunnt — den net!“ Mein Freund beugte sich nieder, tastete nach dem Einschuß mitten auf dem Blatt:

„Du, dös hat 's Herz g'faßt...!“ Ich kniete einen Laichenbruch, neigte ihn mit dem zäh und klebrig sickernden Schweiß:

„Weidmannsheil, mein lieber, alter Kerl, der ist mehr wert als der stärkste Gams, der kapitalste Hirsch!“

„Ja, du, und was nur 's Sopperl jagen wird!“ Er legte die Hände an den Mund, hupte einmal, zweimal: „Weißt, d', so g'freut hab i mi net über mei stärkstes Stück Großwild, dagegen is a Rudu oder Leopard a Schmarn!“

Wie ausgewechselt war der Binzenz, konnte sich nicht satt sehen an seiner Beute, und ich stand lächelnd daneben, brannte mir eine Zigarette an und sog den aromatischen, narlotischen Rauch tief in die Lungen.

Hinter uns knirschten schwere Tritte, mein Freund richtete sich auf:

„Jach, i hab 'n!“ Ein Lachen im tiefsten Baj:

„Da gratulier i halt, hab 's ja glei g' sagt, oamal derwisch ma den „Bauernschred“ doch!“

Vom Kamm her legte ein schütternder Windstoß.

„Teifi, Teifi, jehi lönn ma aber schaugn, daß ma hoamkemma, gibt a grobs Wetter.“ Der Jäger schob den Hut ins Genick, lud sich mit einem kräftigen Schwung den Wolf auf die Schultern: „Habn S' d' Latern, gnä Herr?“

Doch der Sturm verlöschte das flackernde Flämmchen, wir mußten vorwärts in der jäh einbrechenden Dunkelheit, hielten uns einer dicht hinter dem anderen, tasteten Schritt für Schritt weiter. Endlich war der Almboden erreicht, der schließende Hochwald.

„Hui, jo, ho ho!“ pfiiff es durch die knarrenden Kronen, das sparrige Gezweig, brauste wie Wodes wilde Jagd um die in den Grundfesten erbebenden Stämme, sandte einen Schauer von morosen Astfäden herab.

„Wird net lang dauern, kommt es schon wieder hell herauf!“

Mein Freund mußte schreien, um sich verständlich zu machen; denn der Orkan riß das Wort vom Munde, warf sich uns wie eine wütende Bestie entgegen. Ein entwirrter Baumriese sperrte den Weg, der Binzenz stolperte, hielt sich an mir fest: „Hoppla!“ Dann kämpften wir wieder mit vorgebeugten Schultern gegen das Toben und Tosen der entfesselten Elemente an.

Und plötzlich Stille — das Unwetter hatte ausgerast, wieder wob Mondlicht geheimnisvoll zwischen den Stämmen, brannten,

droben, am nachtdunklen Firmament, die Sterne in urewigem Glanze. Der Hochwald lichtete sich, vor uns lag Schloß Terofal in der Döb. Unwillkürlich blieb ich stehen, starrte hinüber nach den schwarzen, schweigenden Granitmauern.

„Sieh mal, Binzenz, das ist doch... sonderbar!“

Er blickte auf, — da strahlte fast aus allen Fenstern Lichtschein, als sei aus irgendeinem festlichen Anlaß der ganze weitläufige Bau illuminiert worden.

Mein Freund schüttelte den Kopf:

„Die san wohl narret worden? Schaugt grad aus wie a Tier mit an vierthundert Sehern...“

Merkwürdig — denselben Gedanken hatte ich auch gehabt, ein stumm und gebückt auf der Lauer liegendes Ungeheuer, dessen funkelnde Lichter nach Beute spähen. Wir schritten schneller aus, stiegen den steilen, in Serpentinien gewundenen Pfad empor, gingen durch den Park, dessen entlaube Ulmen in gespenstisch verzerrten Formen gleich riesigen Wesen aufragten.

Weiß heut noch nicht, wie es kam, daß mir mit einem Mal das Herz so hart und schwer schlug, irgendetwas Unerklärliches, Wesenloses war da um uns, das nur im Unterbewußtsein lebendes Gefühl eines Grauens, dem ich doch keinen Namen geben konnte... Furcht — was man so gemeinhin „Furcht“ nennt — war mir ein unbekannter Begriff, und einer Gefahr war ich niemals aus dem Wege gegangen. Aber weder je zuvor noch in meinem späteren Leben habe ich jenes instinktive, jedes vernünftigen Grundes entbehrende Bangen gefühlt, wie ein wuchernder Alb lag es auf mir, lähmte alles Denken, Wollen...

In der Halle war kein Mensch zu sehen.

„Moi! He, Moio! — Anderl!“

Zwei, dreimal rief der Binzenz, dann klappte irgendwo auf dem Flur eine Tür, leise schnelle Schritte, der Kaplan trat in den runden, scharf abgegrenzten Lichtkreis des Geweihsronleuchters: „Herr Graf — und ich bitte, fassen Sie sich, — ein — ein Unglück — die gnädigste Frau Gräfin —“

Sekundenlang stand mein Freund regungslos da, jede Muskel und Sehne gespannt, den massigen Oberkörper vorgebeugt, — und nun ein leuchtender Laut, er stürzte den Gang entlang, riß eine Tür auf — dann ein Schrei, der nichts Menschliches mehr hatte, ein wilder, tierischer, aufbrüllender Schrei.

Wir war es, als gerinne das Blut in meinen Wern zu Eis, mit aller Willenskraft schüttelte ich den lähmenden Bann ab, ging den im Dunkeln liegenden Korridor hinab, prallte mit einem Menschen zusammen:

„Mr. White, Sie? So sagen Sie doch — um Gotteswillen — was — was ist denn nur...?“

Der Haushofmeister zitterte wie Eipenlaub.

„Die Frau Gräfin... vor anderthalb Stunden... wir hörten einen Schuß...“

„Mensch! Sie wollen doch nicht sagen...?“

„Ein Mord... ich habe alle Leute weggeschickt, den Herrn Grafen zu suchen.“

Aus dem Zimmer, dessen Tür nur angelehnt war, drang ein dumpfes, qualvolles Stöhnen... „Binzenz!“

(Fortsetzung folgt.)

Refordflug Paris—Berlin ohne Zwischenlandung.

In elf Stunden.

Der französische Flieger Finat flog Sonnabend in Begleitung seiner Frau um 6.34 Uhr an Bord eines 40-PS-Leichtflugzeuges in Paris ab, um ohne Zwischenlandung nach Berlin zu fliegen und gleichzeitig den Rekord im Weitstreckenflug für Leichtflugzeuge dieser Kategorie zu brechen. Er führte 170 Liter Benzin mit, die etwa für einen zehntägigen Flug ausreichen. Gegen 18 Uhr abends landete Finat im Berliner Flughafen und stellte damit einen neuen Weltrekord für Leichtflugzeuge auf.

Wunder deutscher Technik.

Eine Werkstoffschau in Berlin.

In dem prächtig geschmückten Festsaal der Neuen Autohalle am Kaiserdamm zu Berlin wurde die Werkstoffschau feierlich eröffnet. Die Schau bringt die zweckmäßige Auswahl und Verwendung der Grundstoffe aller Fabrikate. Hier wird also gezeigt, wie heutzutage Stahlwaren, Nichtstahlmetalle und elektrische Isolierstoffe aussehen und wie sie wirken. Es kommt zum Ausdruck, daß Chemiker und Ingenieure an dem Aufbau der deutschen Industrie ebenso wie an der Werkstoffschau in gleichem Maße beteiligt sind. Diese Ausstellung zeigt ferner, welche Bedeutung neben der Arbeit des Menschen das Wirken des toten — durch den Menschen aber nicht mehr toten — Stoffes heute gewonnen hat. 200 belehrende Vorträge werden diese imposante Schau wertvoll ergänzen. Beachtenswert war die einleitende Rede des

Wirtschaftsministers Dr. Curtius

über den Sinn und die Rolle einer solchen Ausstellung für Wissenschaft und Praxis. Er führte aus: Im Gegensatz zu den Messen soll die Werkstofftagung aufklärend und belehrend, nicht abfahrend, wirken. Das Messerprinzip mußte einer Ordnung Platz machen, die durch den technisch-

wissenschaftlichen Charakter der Veranstaltung bedingt ist. Geschäftliche Einzelinteressen kommen nicht zur Geltung; der Konkurrenzkampf der Firmen, der Ausstellungen das charakteristische Gepräge gibt, ruht hier dem gemeinsamen Ziele des Fortschritts der Gesamtwirtschaft zuliebe.

Betrachtet man die vorliegende Unternehmung in Richtung auf ihre praktischen Auswirkungen, so verspreche ich mir von ihr in erster Linie eine

Hebung der Qualität

aller Erzeugnisse dieser Fachgebiete. Hohe Qualität des Werkstoffs ist für den Fortschritt einer Industrie von ausschlaggebender Bedeutung. Steigerung der Qualität der Werkstoffe schließt Steigerung der industriellen Gesamtleistung in sich, zumal die modernen Arbeitsverfahren höchste Anforderung an die Güte der Werkstoffe stellen. Planmäßige Verebelungstechnik auf dem Gebiete der Stoffwirtschaft wird von nun an eine der Hauptaufgaben unseres wirtschaftlichen Wiederaufbaus sein. Die Werkstoffschau wird aber auch die im Interesse aller im Arbeitsprozess Beschäftigten mit Recht erhobenen Forderungen nach größtmöglicher Sicherheit erfüllen helfen. Die Sicherheitsfrage hat der neueren Werkstoffprüfung große neue Aufgaben auferlegt. Hier wird gezeigt, wie diese Aufgaben von Wissenschaft und Technik an den Werkstoffen gelöst werden.

Die Teilnehmer an der Werkstofftagung wurden abends durch die Stadt im Rathaus bei einem festlichen Empfang begrüßt.

Kunst.

Generalmusikdirektor Fritz Buschs voller Erfolg in Newyork.

Dresden. Hier eingegangene Kabeltelegramme besagen, daß das erste Gastspiel des Generalmusikdirektors Fritz Busch in Newyork ein geradezu beispiellosen Erfolg gezeitigt hat. Die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten nicht gerade mit Worten des Lobes verschwenderisch umgehende Newyorker Presse ist einhellig höchsten Lobes voll. So schreiben die Newyork Times: Die Aufführung war ein Galaereignis. Spontane Beifallsausbrüche des Publikums zitierten den Dirigenten zahlreiche

Male vor die Rampe. — Die „World“ schreibt: Schon bei Beginn des Spieles wußte man, daß alles gut sein werde. — „Newyork American“ sagt: Warner Wiederhall bei dem riesigen Auditorium, unter dem zahlreiche bemerkenswerte Persönlichkeiten aus der Musikwelt der Stadt sich befanden. — Die „Sun“ schreibt von einer entzückenden Aufführung, fabelhaft einstudiert und ohne jede Störung und Einschränkung durchgeführt, die auf das Herzlichste applaudiert wurde. — „Evening Post“ spricht von einer idealen Interpretation. Dirigent Fritz Busch habe einen überwältigenden dramatischen Effekt erzielt. — In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die übrigen maßgebenden Newyorker Organe aus.

Bücher und Zeitschriften.

Spricht der Affe? Diese Frage ist neuerdings beantwortet worden. Man hat bisher ein Wörterbuch von 32 Worten aufgestellt. Näheres über die interessanten Untersuchungen erfährt man aus der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 43). — Die Asienfahlerin der „Münchener Illustrierten“ hat Bilder und Berichte von ihrem Empfang bei Nuri Scha'alan, dem Emir der Anisich-Beduinien, geschickt. — Wie Amerika Frauen Schönheit zur Industrie-Kelame benutzt, davon handeln zwei weitere Bildseiten. — Wir nennen noch die Bilderaufgabe „Die Hand des Schicksals“, bekannte Menschen, die der Zufall tötete. — „Was in der Großstadt imponiert!“ mit lustigen Zeichnungen von Erich Godal. — Auch diese Nummer enthält einen reichen Unterhaltungsteil, Humor, Schach und Rätsel.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau		Iser		Eger		Elbe			
	Bud-weiß	Mo-bran	Jung-bunz-lau	Raum	Rim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
23.	-106	-60	+1	+15	+7	+38	+60	-15	-163	-150
24.	-102	-63	+4	+5	+8	+32	+66	-13	-163	-149

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Bertragung des Reichstages.

(343. Sitzung.) OB. Berlin, 22. Oktober.

Ohne Aussprache in allen drei Lesungen wurde ein Gesetzentwurf über die Minderjährigkeit von Wertpapieren und Forderungen angenommen. Ferner das internationale Abkommen über die Krankenversicherung der Arbeitnehmer in Gewerbe, Handel und Landwirtschaft sowie eine Novelle zum Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft. Die erste Lesung eines Gesetzesentwurfs zur Änderung des Reichsverfassungsgesetzes

wurde darauf fortgesetzt. Abg. Weber-Düsseldorf (Komm.) forderte weitgehende Rechte für die Kriegshinterbliebenen, besonders die Heilbehandlung müsse in reichlicherem Maße als bisher gewährt werden.

Abg. Dietrich-Franken (Nationalsoz.) warf den Kommunisten vor, daß sie mit ihren übertriebenen Forderungen die Kriegsgesetze nur schädigten.

Abg. Tiedt (Linsokomm.) forderte vor allem eine Erhöhung der Renten für die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbekämpften.

Die Vorlage wurde dann dem Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen überwiesen. Auf der Tagesordnung standen weiter die Interpellationen der Sozialdemokratie und des Zentrums über den

mittelfeldischen Bergarbeiterstreik.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wies darauf hin, daß der Schiedsspruch gestern gefällt worden sei und daß er in den nächsten Stunden die Mitteilungen der beiden Parteien zu dem Schiedsspruch erwarde. Falls nicht beide Parteien den Schiedsspruch annehmen, würde er sich noch heute über die Frage der Verbindlichkeitsklärung zu entscheiden haben. Aus der Tatsache, daß beide streitende Parteien sich über die Einzelheiten einer evtl. Wiederaufnahme der Arbeit am Montag freiwillig geeinigt hätten, dürfe man schließen, daß auf beiden Seiten der Wunsch und die Hoffnung auf Wiederaufnahme der Arbeit am Montag bestünde.

Abg. Dr. Scholz (D. Vp.) betonte, daß es nach dieser Erklärung in diesem Augenblick verfehlt wäre, die Dinge im Reichstag zu behandeln. Er beantragte für die Regierungsparteien die Absehung der Interpellation von der Tagesordnung.

Abg. Könen (Komm.) erklärte, gerade wenn der Minister heute noch zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen müsse, sei zu fordern, daß auch die Stellung des Reichstages zu dem Schiedsspruch festgestellt werde.

Abg. Weis (Soz.) bebauerte, daß es nicht möglich sein solle, die sozialistische Interpellation über den Bergarbeiterstreik begründen zu lassen. Es wäre gut gewesen, wenn auch in dieser Stunde die Gründe für den Streik vor dem ganzen Volke dargelegt würden.

Abg. Stöhr (Nationalsoz.) protestierte gegen die Absehung von der Tagesordnung. Der Schiedsspruch beende zwar den Streik, schaffe aber keinen Frieden im Bergbau.

Nachdem noch die Abgeordneten von Graefe (Völk.) und Urbans (Komm.) gegen den Antrag Scholz gesprochen hatten, wurde dieser Antrag gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkische und Nationalsozialisten angenommen. Die Anträge sind damit von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da eine längere Aussprache zu erwarten ist. Es folgte die erste und zweite Beratung des Abkommens mit der Regierungskommission des Saargebietes über die

soziale Versicherung im Saargebiet.

Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung erhob Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) Einspruch mit dem Hinweis darauf, daß er nicht genügend Leszeit gehabt habe. Im Hause entstand eine ungeheure Erregung, die sich in Entrüstungsrufen gegen die Nationalsozialisten Luft machte.

Der Präsident stellte fest, daß, wenn die Vorlage heute nicht verabschiedet wird, die Sozialrentner des Saargebietes bis zum Januar nicht in den Genuß der Erhöhung treten könnten. Auf die Vorhaltungen des Präsidenten erwiderte Abg. Dr. Stöhr, daß er trotzdem an seinem Widerspruch festhalte. Die Abgeordneten der anderen Parteien gaben ihrer Empörung in lauten Rufausdrücken Ausdruck. Der Präsident stellte fest, daß es in der Geschichte des Reichstages noch nicht vorgekommen sei, daß jemand ohne jeden Grund in dieser Weise die Verabschiedung einer Vorlage verhindere, die den armen Sozialrentnern einen Vorteil bringen solle. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Koch (Dem.) stellte fest, daß die übergroße Mehrheit des Hauses in dem Vorgehen der Nationalsozialisten einen ungeheuren Mißbrauch der Rechte einer kleinen Minderheit sähe.

Abg. Leidt (Bayer. Vp.) betonte, es sei ein Trauerspiel, daß von einer verschwindend kleinen Minderheit hier aufgeführt werde.

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) verwies auf eine Bestimmung, wonach in außerordentlichen Fällen der Reichstag von der Geschäftsordnung abweichen könne.

Abg. Wehner (Dtn.) schlug vor, dem Abgeordneten Stöhr eine weitere Stunde Zeit zu bewilligen, wenn er seinen Widerspruch gegen die dritte Lesung zurückziehe.

Abg. Stöhr hielt unter großer Erregung des Hauses trotzdem an seinem Widerspruch fest. Auch gegen den Vorschlag des Abg. Kahl erhob die Nationalsozialisten Einspruch. Damit war diese Angelegenheit erledigt. Die dritte Lesung konnte nicht erfolgen.

Das Haus vertrat sich. Der Präsident schlug vor, die nächste Plenarsitzung am 22. November abzuhalten. Das Haus beschloß demgemäß. Zum Schluß der Sitzung machte der Präsident noch Mitteilung von dem Ableben des Abgeordneten Wort (Dtn.), der in Ostpreußen gewählt war.

Keine unnötigen Feiern!

Ein Beschluß der Reichsregierung.

Das Reichskabinett besaßte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit der Beteiligung der Mitglieder der Reichsregierung an gesellschaftlichen Veranstaltungen während der kommenden Wintermonate. Das Reichskabinett kam zu der einmütigen Auffassung, daß die gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Reichshauptstadt und darüber hinaus in vielen Teilen des Reiches ein Ausmaß angenommen haben, das mit der wirtschaftlichen und politischen Lage Deutschlands nicht vereinbar ist. Sämtliche Reichsminister stimmten mit dem Reichskanzler dahin überein, daß die in der Gegenwart und der nächsten Zukunft noch der Lösung harrenden wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme nicht der Anlaß zur Veranstaltung unnötiger Feierlichkeiten, Gedenkfeiern und Kongressen aller Art sein sollten. In diesem Sinne sind die in der nächsten Einkehr und des Gedenkens an die Not vieler deutscher Brüder und Schwestern weiß sich die Reichsregierung eins mit dem Reichspräsidenten sowie auch mit zahlreichen anderen prominenten öffentlichen und privaten Persönlichkeiten und Gremien innerhalb des Deutschen Reiches.

Die Reichsregierung kam daher zu der Entschliessung, in ihren eigenen Veranstaltungen, ohne im übrigen eine würdige Repräsentation des Deutschen Reiches zu vernachlässigen, mehr als bisher die größtmögliche Einschränkung und Einfachheit anzustreben und ihre Teilnahme an feierlichen Veranstaltungen von au-

derer Seite auf das äußerste Mindestmaß zu beschränken. Der Reichsminister des Auswärtigen wird auf dieser Grundlage mit dem Dozenten des Diplomatischen Korps entsprechende Vereinbarungen treffen. Im übrigen wurden seitens des Reichskanzlers die aus früherer Zeit bereits bestehenden Richtlinien über die Beteiligung von Mitgliedern der Reichsregierung an Kongressen, Tagungen, Jubiläen, Einweihungsfeiern, Gedenktagen und ähnlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen in Erinnerung zurückerufen, die das Ziel haben, die Beteiligung des Kabinetts — falls eine solche überhaupt erforderlich ist — nur auf den in erster Linie zuständigen Reichsminister zu beschränken.

Die Reichsregierung würde es lebhaft begrüßen, wenn sich möglichst zahlreiche Veranstalter öffentlicher und privater Festlichkeiten in Deutschland die gleichen Gedankengänge zu eigen machen wollten. Insbesondere möchte sie einen guten alten Brauch in Erinnerung zurückerufen, wonach die Winterferien mit dem Fastnachtsdienstag ihr Ende erreichen soll. Jedenfalls wird die Reichsregierung von diesem Tage ab, nämlich dem 21. Februar 1928, eine Beteiligung ihrerseits an gesellschaftlichen Veranstaltungen grundsätzlich ablehnen.

Die Rot Ostpreußens.

Von der Arbeitstagung des Deutschen Frauenbundes.

Auf der 18. Arbeitstagung des Deutschen Frauenbundes in Berlin sprach Dr. jur. Grai Lambsdorff über „Die Rot des Ostens“. Im Gesamtkomplex der deutschen Rot, so führte der Redner an, wie sie sich an allen Grenzen im besetzten Gebiet und in der allgemeinen Wirtschaftslage widerspiegelt, nimmt die Rot des Ostens eine besondere Stellung ein durch die schweren Schädigungen, die nicht nur ihm selbst, sondern dem ganzen Reich durch den Verlust seiner Kornkammer in Posen und Westpreußen, wertvoller Industriegebiete Ostpreußens und die völlige Abschüttung Ostpreußens vom Reich zugefügt worden sind. Er beschuldete die Politik Polens, die mit allen Mitteln danach strebe, den deutschen Osten lebensunfähig zu machen. In welchem Maße das schon gelungen sei, wies der Vortragende an zahlreichen Beispielen nach, unter anderem auch daran, daß es im Jahre 1924/25 in Ostpreußen

nur 13 Prozent landwirtschaftliche Gewinnbetriebe gegeben hat gegen den damaligen Reichsdurchschnitt von 49 Prozent.

Es wurde dann nach einem Referat der Oberin Frau Rindlake (Eisen-Ruhr) über die Überspannung der Berufsbildungsfragen die folgende Entschliessung verlesen, die den in Frage kommenden Behörden zugeleitet werden soll: „Wir Frauen und Mütter wünschen zugezogen zu werden zu den Beratungen über die Bildungsfrage unserer Mädchen. Die Forderungen der Frauenberufsverbände, das Abiturium mit dem Ziel der Universitätsreife als Voraussetzung für viele Berufsausbildungen der Mädchen, erscheinen sowohl in Rücksicht auf den Charakter der Berufsarbeit wie auf die Begabung der Mädchen als eine Überspannung. Verufe, in denen die Frauen neben dem Manne gleichberechtigt arbeiten, verlangen selbstverständlich gleichartige Ausbildung von Männern und Frauen auch in Rücksicht auf die allgemein bildende Schule (höhere Lehranstalt mit Abitur). Für die Ansprüche der Frauenerwerbsberufe muß aber die Andersbegabung der Mädchen und der Inhalt der Berufsarbeit maßgebend sein. Für diese Verufe erhebt uns die geplante Frauenoberstufe als die geeignete allgemein bildende höhere Schule. Wir wünschen auch, daß Frauen die Leitung solcher Frauenoberschulen erhalten.“

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 22. Oktober.

* Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Das Schreiben des Reparationsagenten Parker Gilbert an den Reichsfinanzminister, in dem er seine Bedenken über die Erhöhung der Beamtengehälter ausdrückt, verflümmte die Spekulation. Ferner lagen Verkaufsaufträge in verschiedenen Papieren vor, ohne daß die Banken gewillt waren, das Material zu den letzten Kursen aufzunehmen. Es gab daher Abstriche von 2-3, bei Spezialwerten von 6-8 Prozent. S. G. Farben schlossen mit 277 Prozent (Vorbörse 279 Prozent). Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 5,50-7,50 Prozent reichlich erhältlich. Monatsgeld blieb dagegen weiter sehr knapp. Es stellte sich auf 8-9,50 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,37-20,41; holl. Gulden 168,28-168,62; Danz. 81,42 bis 81,58; franz. Frank 16,42-16,46; schwed. 80,70 bis 80,86; Belg. 58,24-58,36; Italien 22,88-22,92; schwed. Krone 112,72-112,94; dän. 112,16-112,33; norweg. 110,14-110,36; tschech. 12,39-12,41; österr. Schilling 59,08-59,20; poln. Loty (nichtamtlich) 46,85-47,05.

Berliner Produktbörse.

Berlin 24. Oktober. Der erneuten Schwäche der amerikanischen Terminnotierungen von Weizen folgten auch die Eisforderungen, welche für die Manitobaarten, und zwar diesmal auch für die prima Qualitäten, nicht unbeträchtlich nachließen. Vom Inlande fehlt es auch weiter nicht an Offerten, von denen die geringeren Sorten schwerer Absatz finden. Im hiesigen Lieferungsabhandlung fehten die Notierungen, da auch Liverpool Markt eröffnete hatte, niedriger ein, wobei Oktober sich besser als spätere Sicht behauptete. Roggen bewahrte seine bisherige feste Haltung, denn inländische Wagonofferten bleiben nach wie vor sehr knapp und auch Rohware ist hoch gehalten. Die Eisforderungen für Westerntrogen waren leicht erhöht. Gerste blieb ruhig. Hafer ist in guten Qualitäten zu hoch gehalten. Von den übrigen Sorten sind misfarbene Qualitäten vernachlässigt. Mais wenig verändert. Für Kleie ist der Konsum besser geworden und besonders gute Qualitäten begehrte. Mehl hat seine Situation wenig verändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Weiz., märk.	245-248	246-249	Weiz. f. Br.	14,2	14,0-14,2
pommersch.	—	—	Roggl. f. Br.	14,2	14,0-14,2
Hogg., märk.	243-250	247-249	Maß	300-335	325-330
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wit.-Erbsen	52-57	52-57
Braugerste	220-267	220-267	H. Speiseerb.	35-37	35-37
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-24	22-24
Safer, märk.	204-217	203-216	Berufschon	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-24	22-24
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blasse	14,5-15,5	14,5-15,5
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Ein. br. inkl.	—	—	Serabell	—	—
Sack (fein)	—	—	Rapsstuchen	15,8-16,1	15,8-16,1
Nett. u. Not.	31,5-34,7	31,7-35,0	Leintuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
Roggenmehl	—	—	Trockenschyl.	10,4-10,7	10,4-10,7
100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	20,2-20,5	20,2-20,5
Berlin br.	—	—	Torsolm. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,5-33,8	32,2-33,7	Staroiffeld.	24,6	24,4-24,6

Amliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 19. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts war mit 139,9 gegenüber der Vorwoche unverändert. Von den Hauptgruppen weist die Indexziffer für Karaffolie einen Rückgang

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 265,8. — Dresden Welle 275,2.

Dienstag, 25. Oktober.

16.30-17.25: Nachmittagskonzert. Mitwirk.: Susanne Brée (Gesang), das Dresdener Streichquartett, Emil Klüger (Klavier). * 17.30-18.00: Neueröffnungen auf dem Büchermarkt. * 18.05-18.30: Frau Dr. Derlitzki-Pommritz: Arbeitsförderung und Haushalt. * 18.30-18.55: Spanisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Prof. Dr. Martin Gilmelster: Über den Tod durch Elektrizität. * 19.30-20.00: Die erste deutsche Revolution 1848/49. Prof. Dr. Brandenburg. * 20.15: Selbstsame Begebenheiten. Mitw.: Harry Langewisch (Rez.) und das Leipziger Junorchester. * 22.15-24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 434 und ab 20.30 Welle 1250.

12.30: Die Bierstunde für den Lenkwirt. * 16.00: Stunde mit Wiedern. * 16.30: Rezitationen zum Geburtstags von Ab vom Rhyn. Von Artur Reibeln. Gelesen vom Bez.-Fest. * 17.00-18.00: Kapelle Gebrüder Steiner. Werbenachrichten. * 18.10: Zigarettenhumor in deutscher Dichtung (Werbebeitrag). * 18.30: Technische Wochenlauderei (Ing. Joachim Böhmert). * 19.05: Dr. Emanuel Paster: Der Kampf um die Schwabwiesmeisterchaft. * 19.30: Dr. phil. et med. Max Desjoff, o. Prof. a. d. Univ. Berlin: Erfindungen und Theorien des Luftströmung (Räumliches und zeitliches Verhalten). * 20.00: Dr. Kurt Singer: Einführende Worte zu dem nachfolgenden Oratorium: „Samson.“ Oratorium in 3 Teilen von G. F. Händel. Mitw.: Jacques Urkus, Elij. Ohlhoff, Willi Dreufuß, Louis van de Sande, der Chor und das Orchester der Funfstunde Berlin.

Königswusterhausen Welle 1250.

12.00-12.30: Französisch für Schüler. * 15.00-15.30: Die amerikanische Frau in Beruf und Leben. * 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00-16.30: Das Berliner Abendgymnasium. * 16.30-17.00: Spanisch. * 17.00-18.00: Deutsche Kultur des Mittelalters. * 18.00-18.30: Juristische Tagesfragen. * 18.30-18.55: Spanisch für Anfänger. * 18.55 bis 19.20: Tierdichtungen. * 19.20-19.45: Matthias Claudius und seine Komponisten. Übertragung Berlin. 20.00: Einführung zur nachfolgenden Aufführung. * 20.25: Händel: „Samson.“ Oratorium.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 11.00. * 11.00: Eröffnungsfest der Stettiner Funksendung 1927. * 12.30-16.00: Kapelle Rogar aus der Stettiner Funksendung 1927. * Ab 16.00: Berliner Programm bis 18.10. * 18.30: Postkarte: Die Bedeutung der Kraftpost für das Wirtschaftsleben. * Ab 19.05: Berliner Programm.

von 0,6 Prozent von 138,5 auf 137,6 auf. Die Inverziffer für Kolonialwaren hat um 0,7 Prozent von 131,1 auf 132,0 angezogen. Während die Inverziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren mit 134,1 unverändert lag, hat sich diejenige für industrielle Fertigwaren gegenüber der Vorwoche um 0,5 Prozent von 152,4 auf 153,2 erhöht.

Tages-Chronik.

○ Zugzusammenstoß bei Schönwalde. Auf der eingleisigen Strecke Berlin-Rosenthal—Wandlitz der Niederbarnimer Eisenbahn stießen zwei Züge, die aus entgegengesetzter Richtung kamen, am Bahnhof Schönwalde bei Weiche I zusammen, wobei mehrere Wagen stark beschädigt wurden. Etwa 25 Personen trugen durch Holz- und Glassplitter Verletzungen davon. Die Verkehrsstörung dauerte etwa zwei Stunden. Nach Aussagen eines der Zugführer hat die Bremse versagt und außerdem hat der starke Nebel die Sicht sehr erschwert.

○ Einbruch bei einer Gemeindeverwaltung. Ein schwerer Einbruch wurde nachts in die Bureaus der Falkenberger Amts- und Gemeindeverwaltung (Kreis Halle) verübt. Sämtliche Türen und Behälter wurden geöffnet vorgefunden. Die Akten waren wild durcheinander geworfen und die Bortoffasie beraubt. Die Geldschränke der Kassen hatten den offenbar nur primitiven Werkzeugen der Einbrecher standgehalten.

○ Automobilunglück in Ostpreußen. Auf der Chaussee Böhen—Rastenburg ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Ein Personenkraftwagen überfiel sich, anscheinend infolge einer Reifenpanne am Vorderrad, in voller Fahrt. Die Insassen des Wagens, ein Kaffierer und sein achtjähriger Sohn, konnten nur als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden. Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen.

○ Brand in einem Frankfurter Kino. Die Frankfurter Feuerwehr wurde nach der Schäfergasse alarmiert, da in der Vorhalle der Lunalichtspiele aus unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen war, der mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und bald den ganzen Zuschauerraum erfasst hatte. Der Brand wüthete so stark, daß die Flammen an der Außenwand des Gebäudes emporschlugen.

○ Feuer auf einer Schachtanlage. Auf der Gewerkschaft Gottes Segen, Betriebsabteilung Vereinigt-Feld Schacht I, in Hohndorf im Erzgebirge brach Feuer aus. Von den Flammen wurde die Materialniederlage ergriffen. Das gesamte Material ist vernichtet worden. Die im feuerfesten Keller untergebrachten Benzin- und Ölfässer konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer soll durch Selbstentzündung entstanden sein. Der Schaden ist erheblich.

○ Ein Ritter der Ehrenlegion als mehrfacher Dieb. In Bordeaux wurde ein Arzt de Ruelle, Ritter der Ehrenlegion, wegen mehrfachen Diebstahls verhaftet. De Ruelle, der Vertretungen seiner Kollegen in der Umgebung annahm, benutzte das Alleinsein in deren Wohnung, um wertvolle Gegenstände und Schmuck zu entwenden. Im Verhör begründete der Arzt sein Vergehen mit krankhafter Veranlagung. Mehrere der gestohlenen Gegenstände wurden in einer Kiste verpackt im Keller vergraben aufgefunden.

○ Tödlicher Unfall durch eine Hochantenne. In Czestochau kam es in einer dortigen Wollfabrik zu einem ungewöhnlichen Unglücksfall. Die auf dem Fabrikgebäude befindliche Hochantenne für Rundfunkempfang fiel so unglücklich vom Dach herab, daß das eine Ende an der Starkstromleitung hängenblieb, während sich das andere Ende um den Hals einer gerade im Hof befindlichen Dienstmagd wickelte. Die Magd war auf der Stelle tot.

○ Fünfzig Chinesen als blinde Passagiere. In Freemantle entdeckten Zollbeamte fünfzig Chinesen, die in den Wassertanks über dem Kiel des holländischen Schiffes „Amstel“ versteckt waren. Einige waren infolge der Dämpfe bewußtlos. Man nimmt an, daß sie in Port Said an Bord gebracht, während der Reise verborgen und dann wenige Stunden vor Freemantle gezwungen wurden, in die Tanks zu kriechen, die geschlossen und mit Ladung bedeckt wurden.

○ Pest in Indien. Die Mehrzahl der Einwohner von Sildarabad (bei Haidarabad) verließen die Stadt infolge des Auftretens der Pest. Es haben sich mehr als zwanzig Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt sich weiter aus. Eine provisorische Stättenstadt wird außerhalb der Stadt selbst gebaut. 18.000 Personen sind geimpft worden.

Aus der Welt der Frau

Dein Kind lebt nicht von Brot allein.

Von Dorothee Goebeler.

„Meine Kinder, kleine Sorgen — große Kinder, große Sorgen“ sagt ein altes Sprichwort. Wieviel große und allergrößte Sorgen machen die kleinen und die großen Kinder den Eltern oft! Wenn Mütter untereinander ihre Herzen ausschütten, bekommt man viel zu hören. Da sind Kinder, die nicht gehorchen wollen, da sind andere, die schulfant und oberflächlich sind. Kinder gibt es, die von der Strafe böse Worte und Gewohnheiten mit in die Wohnung bringen. Die größeren, die schon in die Lehre gehen oder gar etwas eigenes Geld verdienen, hören auf der Eltern Worte und besonders auf die der Mutter gar nicht mehr. Jeder will tun, was ihm paßt. Steht die Mutter noch gar allein, fehlt der Vater ganz, so wird die Sache vollends schlimm. „Womit habe ich das nun bloß verdient?“ fragt die Mutter. „Wie konnten die Kinder so werden? Wir Eltern haben doch alles getan, was man tun konnte. Wir haben ihnen die beste Erziehung gegeben, und nun sind sie so und haben nicht Herz und Gemüt, nicht einmal für ihre Mütter.“

Viele Mütter können aber mit Stolz und Freude bekennen: Meine Kinder sind gut geraten, meine Kinder sind nicht so. Aber die andern Jammern: Alles haben die Kinder gehabt, was sie haben mußten.

Ich bin überzeugt, sie haben es gehabt. Das Essen stand pünktlich auf dem Tisch, ihre Kleider wurden gewaschen und gebügelt, geflickt und auch ergänzt, wenn es nötig war. Man hat die Kleinen wohl gar hübsch gepudert, ihnen allerhand Lederbissen zugesteckt, man hat sie in gute Schulen geschickt, sie zu Manieren angefaßt, nun, man hat sie eben, mit einem Wort, „gut erzogen“. Wo liegt denn der Fehler? Wir brauchen oft gar nicht lange zu jucken. Schauen wir uns mal um in verschiedenen Kinderstuben. Das sind meine kleinen Freunde Hans und Käthchen. Vater und Mutter sind „gebildete Leute“, sie leben im allgemeinen scheidlich-friedlich, bloß manchmal, wie das so geht, haben sie allerhand aneinander auszusetzen. Wenn sie sich ihre Meinung unter vier Augen sagen würden, wäre das für die Kinder nicht weiter gefährlich; wie oft aber tun sie das nicht! Wie oft müssen die Kinder alles Böse mitanhören, was Vater und Mutter sich entgegen-schreiben. Wie oft macht Mutter gar noch ihnen gegenüber ihrem Herzen Luft und klagt den Vater mit bösen Worten an. Wo sollen Hans und Käthchen und so viele andere Kinder die Achtung vor Vater und Mutter hernehmen, wenn sie es immer wieder erleben, daß diese sich gegenseitig selbst nicht achten? Ist das nicht zu überlegen?

Da sind Lene und Lotte, es sind sonst gute Kinder, aber wenn die alte Tante Lieve kommt, die so verschiedene kleine wunderliche Angewohnheiten hat, dann können sie sich in echter Kindergrausamkeit nicht genug tun, ihr allerhand Schabernack zu spielen. Hinter dem Nachbar mit dem Hintertisch hängen und spotten sie. „Kinder sind nun mal so“, sagt die Mutter und lacht wohl noch selber mit. „Kinder denken sich kaum etwas dabei!“ — Nein, sie denken sich allerdings nichts dabei, aber, mit Verlaub, ist nicht die Mutter dazu da, um sie — denken zu lehren? Glauben Sie, daß die Kinder auch noch höhnen und spotten würden über die Alten, die Hilflosen und Wunderlichen, wenn Mutter ihnen liebevoll sagte, daß vielleicht erst allerhand böses und trauriges Geschick diese so sonderbar gemacht hat? Kindermitleid ist bald geweckt und ein warmherziges Kind ist etwas Entzückendes; die Mutter muß sich nur Zeit nehmen, auch seine Seele zu weden.

Wie aber sieht es oft genug mit der Pflege dieser Seele aus? Da hat der Junge Maitäfer gefangen oder Schmetterlinge und spielt mit ihnen grausam nach Kinderart. Er quält den Hund und jagt ihn, er wirft mit dem Stein nach der Katze; Mutter sieht es und sagt keinen Ton, sie hat vielleicht gerade zu überlegen, was es morgen zu Mittag geben soll. Wollte man sie auf ihres Kindes Treiben hinweisen, sie würde wohl wieder das alte Wort sagen: „Ach, Kinder! Wenn sie größer werden, werden sie von selber vernünftig!“ Manchmal werden sie es — sie werden es sehr oft auch nicht. Nicht umsonst sagt ein altes Wort: „Wer in der Jugend Tiere quält, quält im Alter Menschen.“ Es genügt auch nicht, daß das Kind Tiere nicht quält; schon wenn es gleichgültig und unachtsam an ihnen vorübergeht, ist das ein Mangel in seinem Gefühlleben, den richtige und wahrhaft gute Erziehung beheben soll und muß. Es ist nicht damit abgetan, daß man dem Kinde sagt: „Wenn du im Park Blumen abpflückst, kommt der Polizist und sperrt dich ein.“ Nicht aus Angst vor der Strafe soll das Kind die Blumen stehen lassen und Baum und Busch verschonen, es soll wissen, daß man Achtung von ihnen haben muß, weil sie schön sind, weil sich in ihnen ebenso wie im Vogelleben, im Käfer, im kleinsten Würmchen die Schöpferkraft des Höchsten offenbart. Kinder, denen Herz und Sinn in solcher Weise aufgetan wurden für das innerste Wesen der Dinge, die gehen nicht gleichgültig am Tier vorbei, die fallen nicht wie Räuber ein in den Wald und rupfen ab, was sich rupfen läßt, um die Blumen, wenn sie well geworden sind, einfach wieder fortzuwerfen.

Das Kind soll Blatt und Blume stehen lassen, nicht aus Angst, sagte ich, sondern, weil es ihm widerstrebt, Schönes zu vernichten und Häßliches zu tun. So soll es das Böse überhaupt meiden lernen, nicht aus Furcht vor Strafe, sondern, weil es ihm widerlich ist. Es soll lernen und fleißig sein, nicht, weil Vater sonst zum Stock greift, es soll lose Worte nicht nur nicht nachsprechen, weil es sonst eins auf den Mund bekommt, nein, es soll einen Abscheu vor ihnen empfinden wie vor dem Schmutz, den es ja auch nicht in die Finger nimmt. Kinder, die so erzogen sind, werden auch Gutes tun, wenn kein wachenbes Auge über ihnen steht, sie werden es tun, weil sie gar nicht anders können. Dein Kind lebt nicht von Brot allein, auch sein Herz und seine Seele wollen die richtige Nahrung haben.

Die Fürsorgerin

Ein sozialer Frauenberuf.

Von Marie-Anne Tunhorst.

Der Beruf der Fürsorgerin umgreift eine Tätigkeit, die außerordentlich viel Befriedigung zu schaffen vermag. Allerdings fehlt er seelisch und körperlich gesunde Menschenkinder mit natürlichen, reiflos unverfälschten Anschauungen voraus, die das Leid der anderen nicht nur beklagen, sondern darüber hinaus in sich den heißen Willen bergen, auch tatkräftig eingreifen, um es zu lindern.

Der ausgebildeten Fürsorgerin stehen viele Wege offen zu wichtigster, lohnender und vor allem befriedigender Betätigung. Sie kann sich der Gefangenenfürsorge ebenso widmen wie der Betreuung des allgemeinen Gesundheitszustandes innerhalb eines bestimmten Bezirks, dem sie zugewiesen wird. Auch Säuglings- und Kleinkinderfürsorgerinnen werden immer zahlreicher begehrt, da der Mangel an einschlägigen „Berufsfürsorgerinnen“ gerade zutreffend nicht gering ist. Daneben verlangt die Jugendwohlfahrtspflege ebenfalls ständige Vermehrung fürsorglich ausgebildeter Kräfte; und ferner sind die meisten großen Industrieunternehmen bereits seit längerer Zeit dazu übergegangen, eigene Fabrikfürsorgerinnen einzustellen, die den Arbeiterfamilien mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wirtschaftsfürsorgerinnen eröffnen sich ebenfalls ein weites Feld, sowohl in staatlichen wie in privaten Stellungen.

Grundbedingung für alle Frauen, die sich der Fürsorgearbeit, ganz gleich welcher speziellen Gattung, zuwenden wollen, ist eine vorherige Schulung durch theoretische und praktische Ausbildung, die durch ein Staatsexamen abgeschlossen wird. Berechtigt, diese

2 Vorteile

haben Sie bei sofortiger Erneuerung des Postbezugs der „Sächsischen Elbzeitung“ für den Monat November:

1. sparen Sie sich 20 Pfg., die die Post für jede nach dem 25. eines Monats bestellte Zeitung an Gebühren erhebt,

2. tritt bei rechtzeitiger Bestellung keine Unterbrechung in der Lieferung der Zeitung ein.

Ausbildung zu erteilen, sind städtische und private Wohlfahrts-schulen, wie sie vor Jahren als „Soziale Frauenschulen“ ins Leben gerufen wurden. Am günstigsten liegen augenblicklich die Aussichten für die Gesundheitsfürsorgerinnen, die sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande immer dringender angefordert werden.

Als Vorbildung verlangen die Wohlfahrtschulen in den meisten Provinzen abgeschlossene Töchterchulturn, sowie eine bestimmte Lehrzeit auf einer unserer vielen, staatlich anerkannten Erziehungs-, Hauswirtschafts- oder anderen Lehranstalten, von denen ein Abgangszeugnis vorliegen muß, das auf irgendein bestandenes Examen hinweist. Auch wer das Schwesterexamen gemacht hat, kann die Fürsorgerinnenlaufbahn einschlagen. Das Mindestalter, das zum Beginn dieser Laufbahn erforderlich ist, liegt, je nach der betreffenden Provinz, zwischen dem achtzehnten und dem zwanzigsten Lebensjahre. Personen hinwiederum, die das dreißigste Lebensjahr überschritten haben, sind im allgemeinen von den Kursen ausgeschlossen.

Was der ebenso schöne, wie schwere Beruf einer Fürsorgerin zutreffend bedeutet, liegt bereits in seinem Namen eingeschlossen — für andere sorgen — für arme unglückliche Menschen da sein, die sich in seelischen oder körperlichen Nöten befinden.

Da gilt es, gefährdete Jugendliche aus einer Umgebung zu retten, in der sie an Leib und Seele Schaden nehmen, gilt es, fürsorgerische Maßnahmen zu treffen, wenn das heutige Wohnungselend eine Familie unglücklich zu machen droht. Davon weiß gerade die sogenannte „Lungen“-Fürsorgerin tiefste Dinge zu erzählen, die in der Bekämpfung der fürchterlichen „weißen Seuche“ mit an führender Stelle steht. Auch die Säuglingsfürsorgerin vermag viel zur Erhaltung der Volksgeundheit beizutragen, wenn sie offene Augen hat und ihrer Tätigkeit nicht nur mit dem Hirn, sondern auch mit dem Herzen nachgeht.

Es gibt vielleicht außer dem Berufe der Krankenpflegerin kaum einen zweiten, dem aus sich selbst heraus soviel Befriedigung entquillt, als dem der Fürsorgerin. Ihre materielle Lage ist staatsweise geregelt wie bei den städtischen Beamtinnen, und zwar nach der Zeiddauer ihrer Tätigkeit. Nach einer bestimmten Reihe von Arbeitsjahren werden die Fürsorgeschwestern auch pensionsberechtigt. Auf dem Lande haben sie nicht nur, wie in der Stadt, ein auskömmliches Gehalt, sondern auch meist freie Wohnung. Darüber hinaus ist gerade dieser Beruf einer der wenigen, die frauliche Selbständigkeit im Handeln nicht nur voraussetzen, sondern geradezu erfordern.

Frische, frohe, selbstlose Menschenkinder, denen es andererseits auch nicht am nötigen Ernst fehlt, und denen es freudige Genug-tuung bedeutet, anderen das Dasein zu erleichtern, dürfen in diesem Berufe das ihnen Wesensgemäße finden.

Aus dem Schlimmsten heraus.

Die Mutter und ihr Kleinkind.

Von Frau Dr. med. Ilse Szagunn-Charlottenburg.

Wenn das Kind das erste Lebensjahr glücklich überstanden hat, dann jagte der Volksmund, sei es aus dem Schlimmsten heraus. Das ist in vieler Beziehung richtig. Aber auch das nun kommende Kleinkindesalter hat seine gesundheitlichen Gefahren die Menge. In den Vordergrund tritt deshalb die körperliche Erziehung des Kindes, die nicht erst in der Schule begonnen werden soll. Im Kleinkindesalter gehört das Kind der Mutter noch ganz, später muß sie mit der Schule teilen. Im Kleinkindesalter kann noch die ganze Zeit für die körperliche Aus-bildung nutzbar gemacht werden. Geht das Kind erst zur Schule, geht die geistige Arbeit voran.

Das Kleinkindesalter ist für die körperliche Bildung des zukünftigen Erwachsenen von entscheidender Bedeutung. In diesen bildungsfähigen Jahren wird der Grund gelegt zu einer Entwicklung, die alle guten, in dem Kinde liegenden Erb-anlagen ausbilden kann, der Grund aber auch zu entschei-denden Störungen oder Krankheiten, die im all-gemeinen zwar nicht zum Tode führen, wohl aber für die zu-künftige Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen von be-stimmendem Einfluß sein können.

Die ganze Aufmerksamkeit ist dem Wachstum des Kindes zuzuwenden und den sich daraus ergebenden körperlichen Veränderungen. Zwar ist die Wachstumsstärke des Klein-kindes nicht mehr so groß wie die des Säuglings, der im ersten Lebensjahr sein Gewicht verdreifacht und 40 Prozent seiner Länge zunimmt. Sie ist aber im Verhältnis zum Erwachsenen doch noch außerordentlich groß und bewirkt jedenfalls, daß ver-hältnismäßig geringe abnorme Einwirkungen, wenn sie von längerer Dauer sind, wie der Druck eines Kleidungsstückes schon erheblich schädigende Veränderungen an dem kindlichen Körper hervorrufen kann.

Die körperliche Entwicklung des Kleinkindes gibt uns Finger-zeige für seine körperliche Erziehung. Die neugebildete Knochenmasse ist noch nicht sehr widerstandsfähig, so daß starke Belastungen vermieden werden müssen. Strumpfbänder dürfen nicht zu straff sein, es sollen an jeder Seite zwei, möglichst seitlich und hinten vorhanden sein. Vorne ist ein Zug besonders schädlich. Da die Brustmuskulatur meist besser ausgebildet ist als die Rückenmuskulatur — was abstehende Schulterblätter und runden Rücken zur Folge hat — muß sorgfältig vermieden werden, Kleidungsstücke bei schlechter Haltung über runden Rücken anzumessen. Auf der Brust muß Atmungsspiel-raum sein, die Rückenlinie kann straff sein. Im übrigen muß durch aktive Übungen (Kumpfbeugen, -drehen, Trockenschwimmen) die Ausbildung der Rückenmuskulatur gefördert und ihrer Schwäche entgegengewirkt werden. Dabei sollen die Übungen oft am Tage stattfinden und jedesmal nur wenige Minuten dauern, da das Kind schnell ermüdet. Solche Übungen wirken zugleich günstig auf die Ausbildung einer guten Haltung ein, die wesentlich für die Entwicklung der inneren Organe ist. Sie werden ergänzt durch Laufen, Springen, möglichst natürlich im Freien. Schädlich ist vieles andauerndes Sitzen. Das Kleinkind soll herumlaufen, an der Erde auf dem Bauch liegen und spielen. Wenn es auf einem freistehenden Stuhle sitzt, muß es jederzeit die Möglichkeit haben, nach eigenem Wunsch auf-zustehen und herumzulaufen.

Die Ernährung des Kleinkindes bildet den Uebergang von der vorwiegenden Milchernährung des Säuglings zu der gemischten Kost des Erwachsenen. Hierüber ist schon oft gesprochen worden. Es sei nur kurz erinnert: täglich 4 Mahlzeiten, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Liter Milch, wenig Fleisch, reichlich Gemüse und Obst, keine scharf gewürzten Sachen, selbstverständlich keinen Alkohol, Kaffee oder Tee. Schlaf braucht das Kleinkind in der Nacht 12 Stunden, am Tage zunächst noch 2 Stunden, später genügt eine ein-stündige Ruhezeit. Die Abhängigkeit von der ersten Linie Luft-abhängigkeit. Vor Sonnenbädern sei gewarnt, ebenso vor kalten Abgießungen im warmen Bade, die oft nervöse Stö-rungen hervorrufen.

Immer aber kommt es darauf an, daß die Mutter ihr Kind genau beobachtet. Sie wird dann selbst aus der Stimmung und dem Aussehen beurteilen können, was für ihr Kind von Nutzen, was von Schaden ist.

Hochzeit mit Verstorbenen.

Ein eigenartiger Brauch ist heute noch in vielen Gegenden Chinas üblich. Kommt es vor, daß während der Verlobungszeit die Braut oder der Bräutigam stirbt, so kann sich der überlebende Teil dennoch mit dem Toten trauen lassen. Die Hochzeit findet dabei mit denselben feierlichen Zeremonien, dem Überreichen zahlreicher Geschenke und einem Festmahl statt wie immer, nur am Platze des Verstorbenen ist an dessen Stelle seine „Seelentafel“ aufgestellt. Auch findet die Hochzeit nicht am Tage, sondern erst nach Sonnenuntergang statt. Die Trauung kann sogar auch dann abgehalten werden, wenn die Braut und der Bräutigam vor der Hochzeit sterben. Auch in diesem Falle wird die Hochzeit mit dem üblichen Brunt gefeiert, indem die Seelentafeln der beiden Verstorbenen an Stelle der Lebenden miteinander vereinigt werden. Nur schließen sich nunmehr noch verschiedene Trauer-zeremonien für die Hinterbliebenen an.

Einmal und jetzt.

Das Generalgericht von Massachusetts erließ im Jahre 1647 die Verordnung, daß ein junger Mann, der sich ohne Erlaubnis der Eltern oder, in deren Abwesenheit, einer obrig-keitlichen Person, um ein junges Mädchen bewerbe, das erste Mal mit fünf, das zweite Mal mit zehn Pfund Sterling be-straft und im dritten Wiederholungsfall gefänglich eingezogen werden solle. Im Jahre 1660 wurde auch tatsächlich ein Kapitän Mase zu der Geldstrafe von fünf Pfund verurteilt, weil er Edmund Prages Tochter ohne Einwilligung der Eltern den Hof gemacht.

Werben Sie neue Kunden
durch Insertion in der
Sächsischen Elbzeitung

Sächsisches.

Invalidenversicherung.

Am 1. Oktober 1927 liefen im Bereiche der sächsischen Landesversicherungsanstalt 241 027 Renten, und zwar 165 451 Invalidenten-, Kranken- und Altersrenten, 31 889 Witwenrenten und 43 687 Waisenstammrenten (mit rund 60 000 Waisen).

Gegenüber der Bestandszahl vom 1. Juli 1927 ergibt sich somit eine Zunahme von 2284 laufenden Invalidenten und von 1402 Witwenrenten, während sich die Waisenrenten hauptsächlich auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1926, nach denen die Waisenrente nur bei Berufs- oder Schul-ausbildung oder bei Vorliegen von Gebrechlichkeit über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt wird, um 149 Stämme vermindert haben.

Ueber das Heilverfahren ist zu berichten, daß im 3. Vierteljahr 1927 insgesamt 2904 Heilbehandlungen (gegen 3176 im 2. Vierteljahr 1927) abgeschlossen wurden, und zwar 796 für Lungentuberkulose und 2108 für andere Kranke. Ende September 1927 befanden sich 1746 (Ende Juni 1927: 1504) Kranke in Heilbehandlung, davon 973 allein in den eigenen Heilstätten Hohwald, Lindenhof und Goitzuba. Am 3. Oktober ist das im vorigen Jahre erworbene Schloß Coswig nach dem vorgenommenen Umbau als Lungenkrankenhaus für Frauen mit 60 Betten in Betrieb genommen worden. Die Errichtung eines Lungenkrankenhauses für Männer ist im Gange.

Tagung des Sächsischen Gastwirtsverbandes.

Der Sächsische Gastwirtsverband hielt in Leipzig eine auch aus den Kreisen der sächsischen Hotelbesitzer außerordentlich zahlreich besuchte Kreis- und Bezirksvertretertagung ab. Der neu gewählte Syndikus des Sächsischen Gastwirtsverbandes Dr. Ziegler berichtete zunächst, daß der Verband bisher umfangreiche Arbeit im Interesse des Gastwirtsberufes geleistet habe. Ein ganz besonderer Erfolg sei dadurch zu verzeichnen, daß endlich die jahrelange Arbeit gegen die Konzessionierung von Vereinshäusern von größerem Erfolge gewesen sei.

Der Bezirksvertreter des Bezirks Dresden, Eberwein, behandelte die Biersteuer, insbesondere die Frage, ob schon etwas bezüglich des Herstellerpreises erreicht wurde. In Dresden habe man sich dahingehend mit der Stadtbehörde geeinigt, daß die letztere als Biersteuer für Einfachbier 1. A, für Vollbier 2. A und für Starbier 3. A erhebe. Mit dieser Abmachung hätte sich das Dresdener Gastwirtsgerichte einverstanden erklärt. Der Verbandsvorsitzende Geßke, Leipzig, berichtete, daß eine Klärung des Herstellerpreises noch nicht erzielt sei. Wenn auch durch den Reichsfinanzminister die Bestimmung herausgegeben wurde, daß von dem Lieferpreis der Brauereien nur die Anfuhrspesen in Abzug zu bringen seien und der so erreichte Preis als Herstellerpreis gelte, so könne sich das Gastwirtsgerichte hiermit noch nicht einverstanden erklären, weil auch diese Bestimmung eine klare Fassung nicht bringe. Daher sei erneut eine Beschwerde an das sächsische Ministerium gerichtet worden und in dieser gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Gemeinden bei Einführung der Biersteuer die nach § 15 des Ausgleichsgesetzes vorgeordnete Sentung der Realsteuern nicht erfüllt hätten.

Ausbau der Geschlechtskrankenfürsorge.

Mitarbeit der Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen hat bisher 11 Beratungsstellen für Geschlechtskranke unterhalten, obwohl dazu keine gesetzliche Verpflichtung für sie bestand. Auf Grund des sächs. Wohlfahrtspflegegesetzes ist vielmehr die Geschlechtskrankenfürsorge eine Pflichtaufgabe der Bezirksfürsorgeverbände.

Nachdem nunmehr durch die neue sächs. Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten die Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalt als solche im Sinne des Reichsgesetzes anerkannt worden sind, hat sich die LVV. bereit erklärt, die bisherigen 11 Beratungsstellen weiter zu unterhalten und dazu noch weitere einzurichten. Sie ist bereit, die Kosten für Miete, Raumausstattung, Laboratoriumseinrichtung und für den Geschäftsführer der Beratungsstelle allein zu tragen. Dagegen sollen die Kosten für die beratenden Ärzte, Sprechstunden und Schreibhilfen von den Bezirksfürsorgeverbänden übernommen werden.

Wie verlautet, werden sich die Bezirksfürsorgeverbände mit diesen Vorschlägen voraussichtlich einverstanden erklären, da sie andernfalls die Errichtungs- und Unterhaltungskosten allein zu tragen hätten. Der neuerdings vom Deutschen Städtetag vertretene Gedanke der Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Wohlfahrtsämtern, Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen wird damit in Sachsen auch bei den unteren Verwaltungsstellen der Verwirklichung nähergeführt.

Organisation der Straftatklaffenfürsorge.

Das Wohlfahrtsministerium bewilligt Mittel.

Wiederholt haben sich die Wohlfahrtsämter beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und beim Landtag darum bemüht, daß höhere Mittel in den Staatshaushaltsplan für eine geordnete Durchführung der Straftatklaffenfürsorge eingestellt würden. Es ist jetzt erreicht worden, daß das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für die Straftatklaffenfürsorge Mittel zur Verfügung gestellt hat, die über die laufende Unterstützung des Schutzvereins für Straftatklaffen, des bisherigen halbamtlichen Trägers dieses Fürsorgezweiges in Sachsen, hinausgehen. Im Zusammenhang damit ist neuerdings vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mitgeteilt worden, daß zurzeit eine Umorganisation der Straftatklaffenfürsorge in Vorbereitung ist. Voraussichtlich wird die schon lange geforderte stärkere Heranziehung der Wohlfahrtsämter bei der Straftatklaffenfürsorge damit eingeleitet und sie nun in stärkerem Maße von der amtlichen Wohlfahrtspflege getragen werden.

Kabinettsitzung der sächsischen Regierung.

Dresden. Das Gesamtministerium beschloß, den Entwurf eines Postbeamtengesetzes dem Landtage zugehen zu lassen. Die vom Wirtschaftsministerium und vom Ministerium des Innern im Gebiet des Braunkohlenstreiks getroffenen Maßnahmen (Einsatz der Technischen Nothilfe und der Polizei) wurden abgelehnt.

Die Republik wieder einmal gerettet.

Aus Eger wird der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ berichtet: Am Egerer Stadttheater, wo in letzter Zeit wiederholt mit schönem Erfolge die Ausstattungsoperette „Die Kaiserin“ von Leo Fall gegeben wurde, die in der Zeit des Wiener Rokoko spielt, trat die Titelrolle darstellende Künstlerin als Kaiserin Maria Theresia eine schwarzgelbe Schärpe. Zweimal ging die Sache anstandslos, dann aber schritt die sächsische Staatspolizei ein und verlangte die Abschaffung der staatsgefährlichen Schärpe. Selbstverständlich wurde dem Befehl sofort entsprochen, und schon in der dritten Aufführung erschien die Kaiserin ohne Schärpe. Die Republik ist wieder einmal gerettet! — Ganz wie in Deutschland!

Turnen / Spiel / Sport

Gerätewettkämpfe des Turnkreises Sachsen.

Die Wettkämpfe, die dem Kreise in Auswahl der besten für das Turnfest in Köln 1928 feststellen sollten, fanden eine recht würdige Einleitung im Begrüßungsabend im großen Saale Zwidaus, der bis zum letzten Platz gefüllt war. Zum Gedenken an den großen Deutschen Jahr war der erste Teil des Abends in Musik, Gesang und Rede feierlich abgestimmt, während der zweite Teil in schneller Folge turnerische Darbietungen der Zwidauer Turner und Turnerinnen und der Besten des Kreises an den Geräten brachte.

Die Wettkämpfe, die aus zwölf Jahn- und Reutkampfer Turner und aus einem Siebenkampfer der Turnerinnen bestanden, widelten sich hemmungslos in den 3 städtischen Turnhallen ab, während die vollstümlichen Kämpfe auf dem Turnplatz an der Parkstraße stattfanden. Für die Menge der Zwidauer und der auswärtigen Turner und Turnerinnen, welche mit Spannung den Gerätewettkämpfen folgten, erwiesen sich die Hallen als zu klein. Sehr gute Leistungen konnte man bei den Kämpfen beobachten. Vor allen Dingen wurden die zum Teil sehr schweren Pflichtübungen, welche ein hohes Maß von großem Können erforderten, sehr gut ausgeführt. In den Rührübungen konnte man manche schwierige Übung sehen und die Wettturner konnten sich so recht entfalten. Das schlechte Wetter beeinträchtigte leider die Leistungen der Turner und Turnerinnen bei den vorgeschriebenen vollstümlichen Übungen. Mögen die sächsischen Turner und Turnerinnen zum Turnfest 1928 in Köln a. Rh. in den Gerätewettkämpfen, für die die geistigen Gerätewettkämpfe die erste Leistungsprüfung bedeuten, in Ehren bestehen. Den Abschluß des Wettturnens bildete eine kurze Siegerehrung, die Kreisoberturnwart Schneider-Leipzig, der Oberleiter der Veranstaltung, vornahm.

Zur Vorbereitung des 14. Deutschen Turnfestes in Köln tagten am Sonnabend und Sonntag die Fachwarte der Deutschen Turnerschaft unter der Leitung von Oberturnwart Max Schwarze-Dresden in der Feststadt. Der schon bekannte Zeitplan wurde im Allgemeinen gut geheißen und nur unwesentlich abgeändert. Die Gerätewettkämpfe sollen durchweg in Zeltendurchgeführt werden. Bei den Meldungen steht der 14. Turnkreis Sachsen weit aus der Spitze, auch von Schwaben und anderen Kreisen sind schon starke vorläufige Anmeldungen erfolgt, so daß man beim Kreisturnen mit einer Beteiligung von 30—35 000 Turnern und Turnerinnen rechnet. Der Festbeitrag soll in Abänderung des Beschlusses des Hauptauschusses 7,50 Mark betragen.

Die Fußball-Verbands Spiele im Reich brachten in Berlin Hertha BSC. durch einen 8:0-Sieg über Tasmania und eine Niederlage, die sich Wacker 04 vom SW. Spandau holte, in die unbestrittene Führung der Tabelle A. Viktoria wurde überraschend hoch 1:7 von Norden-Nordwest geschlagen. In der Abteilung B siegte Tennis Borussia 5:0 über 1. FC. Neukölln, Minerva 7:0 über die Charlottenburger Kontordia. In Süddeutschland ging im allgemeinen alles formgemäß, und auch in Westdeutschland gab es kaum Ueberraschungen, es sei denn das unentschiedene Spiel von Fortuna-Düsseldorf gegen Solingen 95 mit 2:2. In Norddeutschland leistete sich in Hamburg die dortige Union eine 1:4-Niederlage gegen Almania, in Mitteldeutschland wurde der Leipziger VfB. mit 1:2 von Eintracht geschlagen. In Süddeutschland gewannen die Sportfreunde Breslau gegen den vorjährigen mittelschlesischen Meister FC. 06 knapp mit 4:3 Toren. In Spielen gegen ausländische Vereine war Hoffenheim-Kiel mit 8:4 erfolgreich gegen Frem-Ropenhagen, während in Dresden Guts Muths gegen Union Ziskow mit 6:4 verlor.

Das Fußballländerspiel Deutschland—Norwegen, das in Altona vor etwa 30 000 Zuschauern stattfand, endete mit einem überlegenen Sieg der deutschen Mannschaft. Bei Halbzeit lagen zwar die Norweger noch mit 2:0 in Führung, sie hatten sich aber durch forciertes Tempo so stark ausgegeben, daß ihr Widerstand in der 2. Spielhälfte immer schwächer wurde und sie sich schließlich mit 6:2 geschlagen bekennen mußte.

Das Fußballländerspiel Tschechoslowakei—Italien, welches in Prag ausgetragen wurde, endete unentschieden 2:2.

Der Luftweikampf Doret—Fieseler, der in Gegenwart vieler Zehntausender von Zuschauern, unter denen sich auch der ehemalige Kronprinz befand, auf dem Berlin-Tempelhofer Feld stattfand, endete überraschend mit einem knappen Siege des Franzosen Doret, da Fieseler, obwohl ihm die Kunstflüge besser gelangen, bei den Ziellandungen zu viel Punkte verlor.

Der 4. Kongreß der Sportärzte, der in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden und auch vieler ausländischer Ärzte stattfand, konnte eine gute Entwicklung des Deutschen Ärzte-Bundes zur Förderung der Leibesübungen feststellen. Der Bund umfaßt zurzeit 2289 Mitglieder in 15 Landesverbänden. Die Zahl der als Sportärzte anerkannten Ärzte hat sich wieder um Hunderte vermehrt. Zum Vorsitzenden wurde Stadtmedizinalrat Dr. Schnell-Magdeburg gewählt.

Houben beabsichtigt, eine Sportstudienreise nach Japan zu unternehmen.

Schweden wird bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz, wie bekannt wird, mit 10 Skiläufern und 10 Eishockeyspielern an den Start gehen.

Die kleinsten Fußballer der Welt.



Die jüngste Fußballmannschaft dürfte der Nachwuchs eines Wormser Fußballklubs sein, der von seinen Trainern mit äußerster Liebe und Sorgfalt gepflegt wird. Die Knaben stehen im Alter von vier bis elf Jahren und sind alle Kinder von Angehörigen des Klubs.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 25. Oktober.

Sonnenaufgang 6¹¹ | Mondaufgang 18⁰⁰
Sonnennuntergang 16¹⁰ | Monduntergang 5⁰⁰
1865: Walter Leistikow, deutscher Landschaftsmaler, geb.

Großes Topfgucken.

Die Hausfrauen, die es eigentlich am meisten angeht, kümmern sich wohl wenig darum, aber es gibt eine Reichsindexziffer, die jede Woche einmal veröffentlicht wird, damit wir ersehen können, was innerhalb der Woche in punkto Preis wieder gestiegen oder gefallen ist. Es ist da von allem die Rede: von den Mieten und den Kleidungsstücken und den Lebensmittel und von anderen Dingen noch. Die Ausgaben einer „Durchschnittsfamilie“ werden summiert, worauf errechnet wird, was ein Haushalt jetzt so kostet. Nun gibt es aber Zweifler, die diese Rechnerie für nicht ganz einwandfrei halten. Höheren Dries scheint man sich gleichfalls einige Gewissensbisse gemacht zu haben, und die Indexberechnung soll erforberlichenfalls geändert werden. An den Vorarbeiten aber beteiligt sich wer? Die Hausfrau! Es wurden in mehr als fünfzig deutschen Städten Haushaltungsbücher verteilt — 3000 im ganzen —, an Arbeiterfamilien, an Beamtenfamilien und an andere Stände, und die damit bedachten Hausfrauen sollen nun die Gemeineinnahmen und die Gesamtausgaben der Familie genau buchen und ihre Buchführung dem Statistischen Reichsamt zustellen. Alles soll eingetragen werden: jeder Liter Milch und jede Kartoffel und jede Rolle Garn, aber auch sämtliche Steuerzahlungen und sämtliche Verschönerungsbeiträge und das Dienstmädchen und die Zigarren — kurz, alles, was man im Hause so braucht. Man erwartet aber, daß nicht geklunkert und daß das „offiziöse“ Haushaltungsbuch nicht vernachlässigt wird. Die Hausfrauen, die im Interesse der Allgemeinheit mit der schwierigen Aufgabe betraut wurden, sollen das erhebende Bewußtsein haben, daß sie ehrenamtlich tätig sind. Weiter aber ist zu wünschen, daß der „höhere Ort“ durch das große Topfgucken solche Einblicke in die Haushaltskosten, wie sie wirklich sind, gewinnen möge, daß uns auf irgendeine Weise das schwere Leben ein bißchen leichter und billiger gemacht werden kann.

□ Gräberbesuch in Elsaß-Lothringen und in Belgien. Die deutsche Botschaft in Paris teilt mit, daß die französische Regierung auch in diesem Jahre ihre Konsulate in Deutschland angewiesen hat, Reichsangehörigen zum Besuche der Gräber von Gefallenen in Elsaß-Lothringen an den beiden Totengedenktagen die üblichen Erleichterungen zu gewähren. Die Gebühr ist auf drei Goldfrank festgesetzt. Die Zollbehörden an der deutsch-französischen Grenze sind angewiesen worden, Grabkränze und andere Gegenstände (Kränze, Blumen, Motive, Palmen usw.), die die Beteiligten zur Schmückung der Gräber ihrer auf den Friedhöfen der Grenzzone befristeten Verwandten oder Freunde mitnehmen, zollfrei einzulassen. Mit Belgien besteht ein Abkommen, wonach im kleinen Grenzverkehr für Kränze, Blumen und dergleichen Zollfreiheit gewährt wird. Weitere Bestimmungen sind mit Belgien nicht getroffen worden.

— Die Eröffnung der Hygiene- und Wanderausstellung über Gesundheitspflege im „Lindenhof“. Stadtrat Heidrich eröffnete am Sonnabendnachmittag 5 Uhr, die bis 28. d. M. währende Ausstellung, indem er die zahlreich erschienenen Körperschaften, an die Einladungen ergangen waren, herzlich willkommen hieß. Darauf ergriff der Bezirks- und Fürsorgearzt Dr. med. Maurer-Pirna das Wort und hielt einen Vortrag über die Tuberkulose, die am weitesten verbreitete Volkskrankheit. Er schilderte unter Bezugnahme auf Statistiken ihre unheimliche Verbreitung und verheerenden Schäden und ging des Näheren auf die Art ihrer Bekämpfung ein. Die Tuberkulose ist die häufigste verbreitete Seuche. Es sei ein schwerer Kampf, den die Welt mit zäher Ausdauer gegen sie führe. Er ist organisiert vom „Zentralkomitee für die Bekämpfung der Tuberkulose und Einrichtungen gegen dieselbe“. Als besondere Kapazitäten auf diesem Gebiete seien Dr. Andreatti (Südamerika), Dr. Calmette (Frankreich) und Dr. Selter (Deutschland) genannt. Durch ihre Lehre wird in der Bekämpfung der Tuberkulose eine Umwälzung eintreten: Die Bekämpfung der Tuberkulose beginnt in den allerersten Anfangsstadien, indem man die Kinder mit lebenden Bazillen impft. Dies kommt hauptsächlich dort in Frage, wo die Wohnungsmisere sehr groß ist. Eine Wirkung des Mittels tritt auch dort ein, wo es sich um Familien handelt, deren Kinder man nicht fortbringen kann. Die Bekämpfung der Tuberkulose kostet jetzt dem Staate jährlich mehr als 3,5 Milliarden Mark. Ein Zeichen, daß die Erfolge mit den Heilstätten nicht so groß sind, wie man erwarten möchte. Deshalb sei es entschieden das Richtige, daß man sich mehr mit Vorbeugungsmaßnahmen befaßt. — An diesen Vortrag schloß sich eine Führung durch die musterhaft zusammengestellten Abteilungen, die Dr. Maurer dem Publikum erklärte. Die einzelnen Abteilungen sind bereits in vorvoriger Nummer unseres Blattes genügend erwähnt worden. Es liegt nun im allgemeinen Interesse, daß die Ausstellung recht stark von allen Schichten des Volkes besucht werde. Insbesondere wird mit einem regen Besuche der Volk- und Berufsschulen unter Führung der Lehrer gerechnet. Wie schon erwähnt, stehen die Sonderabteilungen über Geschlechtskrankheiten nur Erwachsenen offen. (Wenn ermöglicht werden könnte, daß in allen Berufs- und Fortbildungsschulklassen derart instruktive Bilder von Geschlechts- und anderen ansteckenden Krankheiten ausgehängt würden, wie sie diese Ausstellung bietet, so würde bestimmt die mühsame Aufklärungsarbeit der Fürsorgestellen wesentlich unterstützt.)

— Weitere Spenden für die Hochwasserschädigten im östlichen Erzgebirge. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Weitere Spenden für die Hochwasserschädigten im östlichen Erzgebirge sind auch in den beiden letztvergangenen Wochen bei der Kasse der Staatskanzlei eingegangen. Unter ihnen befand sich eine solche vom Deutschen Bauwerksbund (Sitz Hamburg) in Höhe von 25 000 Mark. Bis zum 3. Oktober hatte die von Privaten, Industrie, Körperschaften und Gemeinden aufgebrachte Hochwasserpempe die Summe von 2 227 318,49 Mark erreicht. Bis mit 18. Oktober sind weitere 75 218,13 Mark eingegangen, so daß von der Kasse der Staatskanzlei bis zu diesem Tage insgesamt 2 302 536,62 Mark verbucht worden sind. Trotz dieses erfreulichen Ergebnisses kann aber an eine Einstellung der Sammlung zunächst noch nicht gedacht werden. Die beispiellosen Schäden, die das Hochwasser angerichtet hat, geben der privaten Wohltätigkeit trotz äußerster Anspannung aller öffentlichen Hilfsquellen noch ein reiches Betätigungsfeld.

— Raubvogelschutz. Im Frühjahr d. J. hatte der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bekannt gegeben, daß er für die Hochbringung von Raubvogelbruten Geld- und Bücherprämien gewähre. Im Verfolg dieser Bekanntmachung sind folgenden Personen diese Prämien gewährt worden: Forstwart Henker, Colditz i. Sa., Forsthaus Lausitzerstraße, Part-

Gärtner Karl Schönberger, Weihen a. G., Albrechtsburg, Heinrich Köhler, Arnstadt bei Weihen a. G., Oberforstwart Höpfel, Zeughaus (Sächsischer Schweiz), Bruno Lehmann, Radeberg i. Sa., Bahnhofstraße 16 a, Forstverwaltung Mittel (Laußitz).

Freiwillige Weiterversicherung gegen Arbeitslosigkeit. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat jenseits auf Grund des neuen Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine Verordnung über die freiwillige Weiterversicherung gegen Arbeitslosigkeit erlassen. Nach Angehörte, die nur deshalb aus der Versicherungspflicht ausscheiden, weil sie die Gehaltsgrenze der Angestelltenversicherung überschreiten, von dem Rechte der Weiterversicherung keinen Gebrauch mehr machen will, wenn er zweimal nacheinander am Zahlungstage die Beiträge zur Reichsanstalt nicht entrichtet hat und seit dem ersten dieser Tage mindestens 4 Wochen vertriehen sind, und wenn der Versicherte wieder in eine versicherungspflichtige Beschäftigung eintritt. Das Versicherungsverhältnis erlischt nicht, solange der Angestellte Arbeitslosenunterstützung bezieht.

Gohrlich. Lichtstrom-Verlegung. Die Zentrale für elektrische Lichtverlegung ist zurzeit bemüht, die bisherige Starkstromleitung, welche an hohen Masten durch Drähte lief, in eine solche unterhalb der Straße auszubauen. Dike Kabelrollen liefern den starken Draht, der wiederum in drainagerohrähnlichen Umhüllungen liegt. Neben dem Draht lagern wiederum Telephondrähte, die die Verbindung des Werkes mit der Ortszentrale vermitteln. Die Verbesserungsarbeiten dürften einen Fortschritt in der Lichtverlegung bedeuten und nehmen einen raschen Fortgang. Die Straße über das sogenannte Hörnel mußte wegen dieser Arbeiten gesperrt werden.

Sebnitz. Schachverein. Das geplante Simultanspiel des Weltmeisters Dr. Lasker in Sebnitz muß auf den April des nächsten Jahres verschoben werden, da Dr. Lasker am 6. November und in der Folgezeit verhindert ist. Dafür wird der Verein versuchen, an diesem Tage einen sächsischen Meister von bedeutender Spielfähigkeit nach Sebnitz zu bringen, damit die interessierten Schachfreunde auf ihre Kosten kommen.

Neustadt. Vermißt wird der am 10. Oktober 1909 in Polen, Amtshauptmannschaft Birna, geborene Badergehilfe Willy Ewald May, Albersdorf Nr. 18 wohnhaft, der sich auch hier in Stellung befand. Er hat sich am 20. Oktober nachmittags gegen 1/2 Uhr nach Arbeitsantritt und ohne Zwischenfall aus seiner Wohnung entfernt. Dem Sohne seines Meisters gegenüber hatte er erklärt, er fahre mit seinem Rade nach Langburkersdorf. Dort ist er aber nicht eingetroffen. Er ist zirka 170 Zentimeter groß, hat dunkelblondes dichtes Haar, etwas hohe Stirn, dunkelbraune Augen, ebensolche Augenbrauen, normale gradlinige Nase, mittlere Ohren und Hände, vollständige Zähne, volles rundes Gesicht, etwas blaß aussehend und ohne Bart. Als besonderes Kennzeichen ist der etwas steife linke Mittelfinger zu erwähnen. Bekleidet war er mit einem braunen Jacketanzug, schwarz und weiß gestrippt, ohne Kragen und Kapfbedeckung und schwarzen Halbschuhen mit Wildledereinsatz. Die Leibwäsche ist W. M. gezeichnet. Er führt ein fast neues „Mandere“ Tourenrad mit sich. Es wird angenommen, daß ihm ein Unglücksfall zugestoßen ist. — Wie es einem Reichsdeutschen erging. Die Ztg. f. d. Weisn. Hochl. schreibt: „Als man Donnerstagnachmittag über den unteren Teil unseres Marktplatzes ging, konnte man am Rathaus treulich nebeneinander Möbelstücke zusammenstehen sehen. Manche werden geglaubt haben, daß es ein „böser“ Hausbesitzer trotz der Zwangswirtschaft gelungen sei, einen seiner unangenehmen Mieter an die Luft zu setzen. Dem aber war nicht so. Die Sachen gehörten einem Reichsdeutschen aus Lobendau (Böhmen). Dieser hatte keine Lust mehr, sich den Schikanierungen jenseits der Grenze auszuweichen und erklärte seinem Hausbesitzer und dem Gemeindevorstand, er wolle nach Sachsen. Man war so lebenswürdig, ihm sogar ein Fuhrwerk zur Verfügung zu stellen. Die Fuhrre ging los, und bescheiden klopfte der Reichsdeutsche beim Rathaus Langburkersdorf an und bat um Aufnahme. Freundliches Kopfschütteln. Man hatte keine Wohnung und die Eisenbahnwagen, die zu Wohnungen ausgebaut werden sollen, waren noch nicht da. Man empfahl ihm, nach Neustadt zu gehen, da seien genügend (!) Wohnungen vorhanden. Hoffnungslos ging die Fahrt weiter. Hier schien es nun dem Führer des Fuhrwerks doch etwas feltam zu werden oder befürchtete er eine Weiterfahrt. Kurz entschlossen setzte er die Möbelstücke am Rathaus ab. Unser Lobendauer mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und ließ ihn ziehen. Er selbst meldete sich bei der Polizei um Aufnahme. Nach kurzem Hin und Her wurde der „überflüssige Reichsdeutsche“ wieder über die Grenze geschoben. So wurden die Hoffnungen eines Reichsdeutschen, mit offenen Armen von uns aufgenommen zu werden, wenn er kommt, arg zerstückelt.“

Bauhen. Neue Fälle von spinaler Kinderlähmung. Zwei neue Fälle spinaler Kinderlähmung sind aus dem Bezirk der Kreisauptmannschaft Bauhen zu melden, und zwar je ein Fall aus Groß-Poßwitz und aus Königsbrüel. Seitens der Zentralbehörde in Bauhen sind sofort die umfassendsten Abwehrmaßnahmen getroffen worden. Die Erkrankten wurden in Krankenhäuser von Bauhen bzw. Königsbrüel eingeliefert. In Groß-Poßwitz handelt es sich um ein anderthalb Jahre altes Kind. Die Zahl der Erkrankten ist damit in Bauhen auf fünf gestiegen.

Birna. Tödlicher Verkehrsunfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabendabend auf der Staatsstraße Großbrüel—Heidenau. Von einem Personkraftwagen aus Birna wurde ein Handwagen, der von einem Bahnarbeiter und dessen Frau gezogen wurde, angefahren. Der Arbeiter wurde mit einer schweren Wirbelsäulenverletzung in das Johanniter-Krankenhaus Heidenau eingeliefert, wo er verstarb. Seine Ehefrau erlitt nur leichte Verletzungen. Der Führer des Kraftwagens will von den Scheinwerfern eines entgegenkommenden Wagens geblendet worden sein.

Dresden. Das Lutherische Einigungswerk in Hamburg-Altona. In der letzten Arbeitsausschuß-Sitzung wurde auf die sehr herzliche Einladung Hamburg-Altonas und der nordischen Kirchen beschlossen, eine große öffentliche Haupttagung 1928 in Hamburg-Altona unter Vorsitz des Präsidenten D. Jhmels abzuhalten. Sie ist für die Woche vom 19.—26. August in Hamburg-Altona geplant. Eine erste Vorbesprechung, an der nicht nur die Hamburger Hauptpastoren, sondern auch Vertreter der nordischen evangelisch-lutherischen Kirchenregierungen teilgenommen haben, fand bereits unter Vorsitz von D. Freiherr Jagow von Schinotel statt. Auskunft erstet der Sekretär Pastor Johannes Ludwig, Dresden-Al., Ammonstraße 4, II.

Dresden. Photo-Wettbewerb. Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden hat vor einigen Monaten zu einem internationalen Photo-Wettbewerb: Gesundheitspflege in Haus und

Familie aufgefordert. Da der Schlusstermin für die Einsendungen der Photos der 31. Oktober 1927 ist, wird hierdurch nochmals ausdrücklich auf diesen Wettbewerb hingewiesen. Es sind 600 M für Preise ausgesetzt. Die einzelnen Bedingungen sind beim Deutschen Hygiene-Museum, Dresden-Al., Zirkusstraße 38/40, erhältlich. Gewünscht werden Bilder, die zur Belehrung dienen und deutlich das Wesentliche — also etwas gesundheitlich Nichtiges oder Fallsches, zeigen. Gedacht ist z. B. an Szenen aus dem täglichen Leben (Familie beim Morgenturnen, gute Körperpflege unter erschwerenden Umständen, Zahnweh usw.) und auch an gesunde oder ungesunde Zustände (gut eingerichtete Schlafzimmere, vernachlässigtes Schlafzimmer, Kleidungshygiene, Familienfeste usw.). Die Bilder sendungen müssen spätestens am 31. Oktober 1927 im Besitz des Deutschen Hygiene-Museums sein oder den Postkempel vom 31. Oktober 1927 tragen.

Dresden. Verein Deutsche Turnpresse. Der im Aufblühen begriffene Verein Deutsche Turnpresse hat nun auch in Dresden eine Ortsgruppe, die nach einführung dem Vortrag von Buchdruckerbesitzer Wilhelm Limpert gebildet wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Julius Reischner als Vorsitzender, Buchdruckerbesitzer Wilhelm Limpert als Schatzmeister, Ober-Turninspektor Kurt Werner als Schriftführer und Gaupressewart Wilhelm Müller als Beisitzer. An die Gründung schloß sich eine längere Aussprache.

Weihen. Raubüberfall. Ein 11-jähriger Knabe, der für seinen Lehrer Geld von der Girokasse abgehoben hatte und die Scheine in der Hand trug, wurde auf der Görnischen Gasse von einem jungen Menschen überfallen und des Geldes beraubt. Da der Junge dem Spitzbuben laut schreiend nachließ, konnte der Räuber festgenommen werden.

Stolpen. Verkehrsunfall. Ein von Dresden kommender Stolpener Motorradfahrer fuhr am Forsthaus am Schentzberg in das Gesicht eines Radeberger Fleischers hinein. Er wurde schwer verletzt nach einem Dresdener Krankenhaus gebracht. Das Pferd mußte abgetötet werden.

Chemnitz. Die Feuerwehr als Lebensretterin. Am Donnerstagnachmittag war eine Arbeiterin in der Abortsanlage eines Fabrikbetriebes von der Geburt eines Kindes überrascht worden. Das Kind fiel in die Abortgrube und konnte erst nach schwieriger Arbeit der Feuerwehr lebend geborgen werden.

Chemnitz. Spinale Kinderlähmung. In Chemnitz sind bis Sonnabend 20 Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Die Erkrankungen verteilen sich auf verschiedene Ortsgebiete. Alle Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. Die Zahl der Todesfälle ist auf drei gestiegen.

Chemnitz. Autounfall. Beim Ausweichen vor einem Radfahrer fuhr am Sonnabend auf der Fichpauer Straße ein Personenkraftwagen gegen einen Baum und überschlug sich. Die beiden Insassen wurden auf die Straße geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der Chauffeur flog durch die Windschutzscheibe und wurde ebenfalls verletzt. Alle drei wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Klingenthal. Jubiläum der Bäcker-Znngung. Anlässlich des 40-jährigen Gründungsjubiläums verbunden mit dem 100-jährigen Bestehen der Bäcker-Znngung Klingenthal und Umgegend am vergangenen Sonntag und Montag wurden der Znngung zahlreiche Ehrengaben zuteil. U. a. überbrachte auch Bäderobermeister Kaiser-Dresden Grüße und Glückwünsche des Sächsischen Handwerks, dessen zweiter Vorsitzender er ist, sowie des Verbandes Sächsischer Bäcker-Znngungen „Saxonia“ und überreichte für diese Verbände und für die Großeinkaufsgenossenschaft Sächsischer Bäcker-Znngungen Fahnenmägell für das neue Znngungs-Banner. — Eine besondere Auszeichnung erhielt der Ehrenobermeister Hermann Schleißing von der Klingenthaler Znngung, indem ihm von der Gewerbetamner Plauen das tragbare Ehrenzeichen in Silber nebst Urkunde überreicht worden ist.

Meerane. Uebernahme eines Heldenfriedhofs. Die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beschloß, den in Frankreich gelegenen Heldenfriedhof Progart, auf dem 4200 Deutsche, meist Angehörige sächsischer Regimenter, darunter viele Meeraner, begraben sind, als Heldenfriedhof zu übernehmen. — Im Frühjahr 1928 wird in Meerane die Landbestattung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge abgehalten.

Leipzig. Raubüberfall auf eine Kontoristin. Am Sonnabend, kurz nach 11 Uhr, wurde im Grundstück Königstraße 2 ein überaus dreister Raubüberfall auf die 17-jährige Kontoristin Charlotte L. ausgeführt, die einen größeren Betrag vom Postfach abgeholt hatte. Lediglich dem unentschulten Verhalten des Mädchens und ihrer energischen tatkräftigen Abwehr des dreisten Burdens ist es zu verdanken, daß sie den Geldbetrag ihrem Arbeitgeber unverfehrt abliefern konnte.

Verschiedenes.

Zerstörungswahn eines betrunkenen Postbeamten.

Salzburg. Ein Fall, der wohl in der Postgeschichte einzig dastehen dürfte, hat sich in Lend bei Salzburg ereignet. Dort begab sich am Abend der Postadjuant Joseph Höller in das Postgebäude, zerriss in stark angetrunkenem Zustande 700 Schilling in Bargeld, 200 Schilling Postwertzeichen und sämtliche Alken und zerstörte die Einrichtung des Postamtes vollständig. Er zerstückelte sämtliche Fernsprecher, Telegraphen, Uhren usw. Am 11 Uhr abends wollte er dann das Postgebäude anzünden. Dabei wurde er von der Gendarmerie festgenommen. Er gestand ein, 1800 Schilling unterschlagen zu haben. Als er am nächsten Morgen in das Bezirksgericht Taxenbach eingeliefert werden sollte, sprang er bei dem Transport über die Salzachbrücke in den 15 Meter unter der Brücke gelegenen Fluß und verschwand in den Wellen.

Ein Regal mit 12 000 Paar Schuhen umgestürzt.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabendmorgen in dem Abzahlungswarenhause von Jonaß & Co. in der Belle-Alliancestraße in Berl. Dort stürzte im 1. Stockwerk ein Regal des Schuhwarenlagers um, auf dem sich 12 000 bis 15 000 Paar Schuhe befanden. Fünf Verkäuferinnen, die mit dem Einordnen von Kästen beschäftigt waren, wurden unter dem Regal begraben. Während eine von ihnen schwere Verletzungen erlitt, kamen die vier anderen mit Nervenschicks davon.

Zu Hause das Gehalt — das veruntreute Geld für die Geliebte!

Die Unterstellungen des Hauptkassierers Carlrichs bei der Regierungshauptkasse in Düsseldorf belaufen sich bekanntlich auf rund eine halbe Million Mark. Sie reichen bis in das Jahr 1923 zurück. Carlrichs führte ein eigenartiges Doppelleben; zu Hause lieferte er sein ganzes Gehalt ab, während er die veruntreuten Gelder mit einer anderen Frau durchbrachte.

Jugendbund für Entschiedenenes Christentum.

Seute 8 Uhr Jugendbundesversammlung. Thema: „Was kann ich für die Mission tun?“ Jes. 6, 1—8. Jedermann herzlich willkommen. Posttweg 48 b.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Befähigungsberminderung im englischen Licht.

London, 24. Oktober. Die von der deutschen Regierung am vergangenen Mittwoch veröffentlichten Einzelheiten über die Verminderung der Befähigungsarmee werden von englischer Seite dahin ergänzt, daß zwei Bataillone Infanterie bereits zurückgezogen sind, während ein Bataillon des Lancaester-Regiments in der ersten Woche des November folgt. Diese drei Bataillone werden durch nur zwei abgelöst. Daneben sind 400 Mann, die vermischten Verbänden angehören, wie Signalkorps und Militärpolizei zurückgezogen worden. Bällig geräumt werden Gailentirchen, wo belgische Truppen standen, und Idstein in der britischen Zone. Aus dem Bezirk von Eustirchen werden etwa 700 Mann, aus Koblenz und Ehrenbreitstein 1470 und aus dem Gebiet Diez an der Lahn 1496 Mann zurückgezogen. Entsprechend den Verminderungen in anderen Städten und Bezirken soll die Gesamtverminderung auf 8326 gebracht werden, während die restlichen 1674 Mann, die die Befähigungsberminderung auf die zugelegte Höhe von 10 000 Mann bringen, sobald als möglich zurückgezogen werden sollen.

Phantasien des Echo de Paris.

Paris, 24. Oktober. Der Berliner Berichterstatter des Echo de Paris beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Er führt u. a. aus: Eine Welle des Pessimismus durchläuft augenblicklich das Reich. Auch diesmal sei sie wie zurzeit der Inflation stark übertrieben und durch nichts gerechtfertigt. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel seien in voller Blüte und die Fabriken arbeiteten zu 100 Prozent ihrer Ergiebigkeit. Kein anderes Land in Europa erlaube sich gegenwärtig ähnliche Ausgaben wie Deutschland. Die Einnahmen des Budgets seien dauernd gut. Das Reich könnte viel Geld finden, wenn es durchaus unnütze Einrichtungen, wie die Länderparlamente, aufhebe. Vielleicht werde Deutschland im kommenden Frühjahr eine leichte wirtschaftliche Depression kennen lernen, die aber keineswegs den Charakter einer Katastrophe habe. Die Nationalisten seien jedoch entschlossen, früher oder später die Reparationszahlungen einzustellen. Der Reparationsagent werde aber demnächst seine Warnungen mit neuer Kraft wiederholen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Prozeß gegen Dr. Kaufmann in Dresden. Am zweiten Verhandlungstag — Freitag — im Prozeß gegen Generaldirektor Dr. Kaufmann machte der Zeuge Kaufmann Adolf Mannheimer-Berlin Angaben über den Bezug von Garderobe seitens des Dr. Kaufmann, die dieser für seine Angehörigen oder als Geschenke für befreundete Familien bezogen hat. Der Absatz des Dr. Kaufmann habe im Jahre 1924 insgesamt 56 000 M betragen. Darunter habe sich ein Netzpelz im Werte von 27 000 M befunden. Im Jahre 1925 sei das Konto auf 19 000 M zurückgegangen. Es seien sichtlich größere Einschränkungen zu erkennen gewesen. Darauf wurde der Präsident der Sächsischen Staatsbank Degenhardt gehört, der Auskunft über eine strikte Bilanz geben soll. Er erklärte, die Staatsbank habe in erster Linie Wert darauf gelegt, daß für Bankkredite eintreffende Sicherheiten vorhanden gewesen seien. Der Zeuge habe nicht den Eindruck gehabt, daß bei der Einreichung der Bilanz betrügerische Absichten vorgelegen hätten; denn es hätten sich ja immer noch genügende Sicherheiten in den Händen der Staatsbank befunden. Im August sei der Zeuge mit Dr. Kaufmann in Wien geschäftlich tätig gewesen. Bei dieser Gelegenheit habe der Angeklagte ihm seine Schwierigkeiten angedeutet. Er sei merkwürdig berührt gewesen, daß während seiner Abwesenheit das Konto überzogen worden sei. Er habe Ende November 1925 noch geglaubt, daß die Unternehmen Dr. Kaufmanns bei Entgegenkommen der Gläubiger zu halten seien. Er habe auch den Vorschlag gemacht, den Schmutz der Frau Kaufmann im Werte von einer halben Million mobil zu machen. Er habe dem Angeklagten darüber Vorwürfe gemacht, daß er in Baden-Baden Geld verbräuche, während seine Bevollmächtigten sich um Kredite bemühten. Die Sächsische Staatsbank dürfe, falls die schwebenden Prozesse gut ausgingen, keinerlei Verluste davontragen. Hierauf berichtete der Konkursverwalter über den gegenwärtigen Stand des Konkurses. Zurzeit seien 428 879 Mark bares Geld vorhanden. Hiervon seien 130 000 Mark bevorrechtigte Forderungen in Abzug zu bringen. Von den restlichen rund 300 000 Mark dürften nach Abzug der Kosten des Konkurses für nicht bevorrechtigte Forderungen etwa 240 000 Mark zur Verteilung kommen. Bei einer Gesamtforderung der Gläubiger von 3 Millionen Mark rechne man jetzt mit einer Quote von acht bis zehn Prozent. — Das Urteil im Prozeß Dr. Kaufmann. Nach längerer Beratung wurde kurz vor 6 Uhr nachmittags das Urteil verkündet, es lautete wie folgt: Im Namen des Volkes! Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen. Auf die Berufung des Angeklagten, die im übrigen auch zu verwerfen war, wird das angefochtene Urteil des Gemeinsamen Schöffengerichts Dresden im Strafausdruck und Strafmaß in der Weise abgeändert, daß Dr. Kaufmann lediglich wegen Konkursvergehens nach § 240 Ziffer 1 der Konkursordnung eine Strafe von vier Monaten Gefängnis aufgelegt erhält, worauf die erlittene Untersuchungshaft vom 8. Oktober bis 31. Dezember 1926 voll in Anrechnung kommt. Er hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 24. Okt. Auftrieb: 215 Ochsen, 254 Bullen, 437 Kalben und Kühe, 73 Färsen, 480 Kälber, 555 Schafe, 3473 Schweine, zusammen 5497 Schlachttiere. **Preise:** Ochsen: 1. 58—62, 109, 2. 49—55, 100, 3. 41—47, 88, 4. 33—38, 76, 5. und 6. —. **Bullen:** 1. 61—64, 108, 2. 53—59, 102, 3. 45—51, 92, 4. —. **Kalben und Kühe:** 1. 50—53, 94, 2. 42—47, 86, 3. 31 bis 37, 76, 4. 24—29, 70. **Färsen:** 1. 56—59, 99, 2. 46—54, 96. **Kälber:** 1. —, 2. 88—93, 146, 3. 80—85, 137, 4. 68—78, 133, 5. —. **Schafe:** 1. 60—64, 124, 2. 52—58, 117, 3. 45—50, 112, 4. 35 bis 42, 100, 5. —. **Schweine:** 1. 72—73, 91, 2. 69—70, 89, 3. 65—72, 88, 4. 61 bis 63, 86, 5. 58—60, 84, 6. —, 7. 56—60, 77. **Geschäftsgang:** Rinder langsam, Kälber gut, Schafe mittel, Schweine schlecht. Von dem Auftrieb sind 9 Rinder ausländischer Herkunft. Ueberständer: 77 Rinder, davon 10 Ochsen, 17 Bullen, 50 Kühe, außerdem 32 Schafe und 234 Schweine. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspeise, Umfahrsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Ämtlicher Teil.

Mittwoch, den 26. Oktober 1927, vormittags 10 Uhr, sollen im hiesigen gerichtlichen Versteigerungsraume

1 Büfett, 1 Kredenz, 45 Pakete Schreibpapier in Blocks und 80 Pakete Schulschreibhefte

meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 24. Oktober 1927.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Einberufung

der Verlassenschaftsgläubiger.

Anton Maria Schubert, Kaufmann in Bad Schandau Nr. 3, ist am 4. März 1926 gestorben.

Alle, die an die Verlassenschaft eine Forderung zu stellen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei diesem Gerichte

am 16. Dezember 1927, vorm. 9 Uhr

Zimmer 22 mündlich oder bis zu diesem Tage schriftlich anzumelden und nachzuweisen. Sonst wird den nicht durch ein Pfandrecht verbrieften Gläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch die Bezahlung der angemeldeten Forderung erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustehen.

Bezirksgericht Auffig, Abt. VIII, am 10. Oktober 1927.

Nichtamtlicher Teil.

Feinste frische grüne Heringe

zum Braten und Baden empfiehlt

Emil Müller

Zahnpraxis SCHIWECK

Sprechstunde bis 7 Uhr abends

Gäuglingsfürsorge und Mutterberatung

Sprechstunde:

Badallee 225, Dienstag, 25. 10., nachm. 1/2 Uhr

Geübte Blumenarbeiterinnen

werden angenommen — Einwohnerschein ist vorzulegen

Baul Klemm

Ausgabe: Jeden Donnerstag in Wendischfähre, Gasthaus „Zur Carolabrücke“, von 8—3 Uhr

Dresden!

So erschallt es bei der Ankunft im Dresdner Hauptbahnhof! Aber keiner ruft, wo Ihr hingehen sollt, wo Ihr gut aufgehoben seid.

Ich will Euch sagen: Kommt zu mir ins Erlanger Reibräu, Zahngasse 3 dicht beim Altmarkt. Hier findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittagessen schon von 50 Pf. an) und das berühmte bayrische Erlanger Reibräu, das Glas 35 Pf., also nicht teurer als die Dresdner Biere

Alles

aussteigen!

Drei Künftler

-Gardinen in weiß und farbig

finden Sie äußerst preiswert im Etagen-Spezialgeschäft Frieda Hiete

Bad Schandau, Sautenstraße 134, I., neben dem Bären

=: Zahlungsvereinfachung :=
Inserieren bringt Gewinn

Dank

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Vaters und Großvaters

Julius Proke

sagen wir allen unsern tiefgefühlten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

Krippen, den 22. Oktober 1927

Einer geehrten Einwohnerschaft von Königstein und Umg. hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mit heutigem Tage das

Schützenhaus

käuflich übernommen haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, allen eine gute, solide Gaststätte zu bieten und für das Beste aus Küche und Keller besorgt zu sein. Wir bitten um gütige Unterstützung in unserem neuen Unternehmen

Sochachtungsvoll

Robert Rische und Frau

Königstein, den 20. Oktober 1927

Auf Nebestehendes Bezug nehmend, danken wir allen, die uns nahe standen, für die bisherige freundliche Unterstützung seitens der hiesigen Einwohnerschaft und bitten, selbige auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen

Sochachtungsvoll

Baul Hoyer und Frau

Fahrrad abhanden gekommen

(Marke Röbe) in der Nacht vom Sonntag zum Montag von der Sebniger Straße bis Altendorf. Der Finder wird gebeten, das Rad geg. Belohnung in der Geschäftsst. der Elbzg. abzug.

Suche für sofort ein 2. Hausmädchen

(nicht unter 18 Jahren) Frau Dora Hofmann, Molkerei, Bad Schandau, Am Markt

Slurfin

Behält, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Glauben, eine Pflaster zu verschreiben aber es kam anders. Nach einer Einnahme von kaum 14 Tagen mit „Jucker's Patent-Medical-Tabletten“ waren meine Fledern vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Jucker's Patent-Medical-Tabletten“ ist nicht Wert 1.50, sondern nur 1.00 wert. Gerat. Nr. 1. 60 Pf. (10% ig), Nr. 1. (25% ig) und Nr. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Jucker's Creme“ 45, 65 und 90 Pf. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Abler-Apothek
Flora-Drog., M. Kahler
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königstein G. Wehmann



Bier- und Speisehaus
Dresden, Schloßstraße 23
Ausfank echter Biere
Seit Januar
Salvator-Ausfank
Reichhaltige Mittag- und
Abend-Speisefarte
Inh.: Gustav Danke

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderb.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Thür.)

Empfehle für morgen Dienstag früh
Pa. Cabliou, Fisch-Filet
sowie feinste Matjes-Heringe
und Fettbücklinge
Emil Müller

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige
Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgau 3 RM.,
weiß 4-5 und 6 RM., Schleißdaunen 7,20 RM.,
reine ungeschliffen 4,50 RM.



Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

Versand gegen Nachnahme
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück
Anton Junger
Sebnitz/Ga., Zwingerstraße
Niedereinfiedel, Böhmen

Massenaufgaben
sowie alle anderen Drucksachen
in jeder gewünschten Ausführung
liefert schnellstens
Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung



Wie erfreut sich doch unser Herz

wenn wir durch korngesegnete Gefilde wandern - - - -
Korn, ja Korn, hat Kraft und gibt Kraft!
Ihre Wahl sei deshalb

„Seelig's kandiierter Kornkaffee“

das kräftige, aromatische und von Aerzten empfohlene Getränk für jede Familie.
1 Pfund für 50 Pfennig ergibt etwa 90—100 Tassen.
Zubereiten wie Bohnenkaffee.

Seelig's kandiierter Kornkaffee

A F
Aermel-
Westen
Klub-
Jacken
Pullover
empfehl
A. FRENZEL
PIRNA

